# Kemberger Zeitung

**vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend**

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tage zuvor.

**Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden**

**Nr. 116** — **Dienstag, den 3. Oktober 1933** — **35. Jahrg.**


Alle Stromabnehmer werden dringend gebeten, zur Vermeidung von Erdschlüssen bis 15. Oktober 1933 die Zuleitungsdrähte von Weinranken und Baumzweigen unbedingt freizumachen.

Leitungen, die nach Ablauf dieser Frist noch Erdschlußgefahr aufweisen, müssen von weiterer Stromzufuhr gesperrt werden, um das Elektrizitätswerk vor Schaden zu bewahren.

Kemberg, den 28. September 1933.

145] **Der Magistrat.**
(Städtisches Elektrizitätswerk.)

## Vater des Vaterlandes

**Zum 86. Geburtstag des Reichspräsidenten.**

Vor wenigen Wochen hat das neuerwachte junge Deutschland auf dem denkwürdigen Schlachtfeld von Tannenberg eine längst fällige Ehrenschuld eingelöst, indem es zum Zeichen des Dankes für die unvergänglichen Taten des ruhmgekrönten Feldherrn des Weltkrieges den Namen Hindenburgs mit der Scholle seiner ostpreußischen Heimat auf alle Zeiten verbunden hat. Wie damals das ganze deutsche Volk an der Ehrung des Generalfeldmarschalls innigen Anteil genommen hat, so gedenkt es auch jetzt am 86. Geburtstag des Reichspräsidenten mit Ehrfurcht und Dankbarkeit seines greisen Staatsoberhauptes. Das junge Deutschland wird es dem Reichspräsidenten nie vergessen, daß er an dem historischen 30. Januar dieses Jahres durch die Berufung des Führers der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in das Kanzleramt den Weg für die Gesundung und den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes frei gemacht hat. Durch diese von hohem Verantwortungsbewußtsein und staatsmännischer Klugheit zeugende Tat hat er es ermöglicht, daß Adolf Hitler den jahrelangen Kampf gegen den unheilvollen Einfluß des Marxismus und der korrupten Parlamentsherrschaft zum erfolgreichen Siege führen konnte. Wie Hitler einst als unbekannter Musketier unter der Führung Hindenburgs in den Reihen seiner Kameraden für Deutschlands Freiheit kämpfen durfte, so fanden sich jetzt der greise Reichspräsident und der junge Volkskanzler zu gemeinsamem Wirken im Dienste des Volkes zusammen, um das Erbe der Väter zu retten und die deutsche Nation von ihren inneren und äußeren Widersachern zu befreien. Daß die Zusammenarbeit dieser beiden Männer dem deutschen Volke nur zum Segen gereichen konnte, dafür bürgte schon der Geist, der jeden von beiden beseelte, der Geist der treuen Pflichterfüllung und der restlosen Hingabe an das Vaterland. Und wir selbst haben es in den vergangenen Monaten ja alle miterlebt, wie erfolg- und segensreich sich dieser Bund für unser Volk ausgewirkt hat. Im Innern ist der marxistische Feind zu Boden geschlagen und dem Vordringen des Bolschewismus ein für allemal Halt geboten. Ueberall, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist die Macht des Marxismus gebrochen, der volkszersetzende Einfluß des rassefremden Judentums beseitigt und wieder der gesunde deutsche Geist zu Ehren gebracht. Das deutsche Volk hat sich innerlich wiedergefunden, Deutschland ist erwacht. Niemand wird diese Schicksalswendung mit größerer Genugtuung und Freude begrüßen als der Reichspräsident selbst, der einst schon als junger Offizier auf dem Schlachtfeld für Deutschlands Einheit gekämpft hat und dann ein Menschenalter später den furchtbaren Zusammenbruch seines Volkes erleben mußte. Einem gütigen Schicksal ist es zu verdanken, daß Hindenburg, der von jeher der Hüter der deutschen Einheit war und immer wieder zu wahrer Volksgemeinschaft gemahnt hat, auch die nationale Wiedergeburt Deutschlands miterleben durfte und als Reichspräsident und friedlicher Schirmherr der Nation den Sieg der nationalen Erhebung und Einigung entscheiden durfte. Ihm, dem getreuen Ekkehard des deutschen Volkes, der bis zum heutigen Tage ungebeugt an der Spitze seines Volkes steht, gelten die Glückwünsche der ganzen Nation, ihm, der in Wahrheit den Namen Vater des Vaterlandes verdient.

## Deutscher Erntedanktag

**Bauern-Empfang in der Reichskanzlei**

Was bisher nie möglich war, das ist jetzt in dem Deutschland der nationalen Erneuerung Wirklichkeit geworden: Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist ein für allemal beseitigt. Das verkündeten in der Reichshauptstadt die Fahnen, die in allen Straßen und auf allen Häusern wehten, umflutet von der goldenen Herbstsonne. Kein Haus war ohne Schmuck; überall hatten sich fleißige Hände geregt, um den Erntedanktag, den Ehrentag des deutschen Bauern, in würdigster Form begehen zu können.

**Im Mittelpunkt der Berliner Feier standen das Tempelhofer Feld, auf dem mit sieben mit Korngaben, Blumen und sonstigen Früchten des Feldes und des Gartens geschmückten Flugzeugen die Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich gegen 10 Uhr eingetroffen waren, und die Reichskanzlei, in der sie vom Führer empfangen wurden.**

**Die erste Begrüßung der Bauernführer erfolgte nach der Landung auf dem Tempelhofer Feld, wo eine Polizeibereitschaft Aufstellung genommen hatte. Zur Begrüßung hatten sich die Minister Dr. Goebbels, Darré, der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, Gaupropagandaleiter Schulze-Wechjungen, Staatsrat Engel und Bürgermeister Marchty eingefunden.**

Im historischen Kongreßsaal der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor 11 Uhr 88 Delegierte, unter ihnen die Landesbauernführer der einzelnen Provinzen und Länder.

**Die meisten von ihnen waren in Uniform, einzelne hatten es sich nicht nehmen lassen, in den alten Bauerntrachten ihrer Länder zu erscheinen. Aus allen Ländern, aus Oldenburg, Pommern, Brandenburg, Baden, Kurmark, Sachsen, Ostpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien und Thüringen, Hannover, Braunschweig, Westfalen, Danzig, Bayern und Württemberg waren urwüchsige, braungebrannte junge und alte Volksgenossen, denen man ihre tägliche Arbeit in Wind und Wetter vom Gesicht ablesen konnte.**

### Der Gabentisch

Sie bauten auf einem großen Tisch ihre Gaben auf: die Westfalen ihren Schinken, ihr Schwarzbrot und eine Flasche Doppelkorn sowie zwei Paar gestrickte Handschuhe, die Lüneburger ein großes, feingegerbtes Schaffell, die Kurmärker einen Riesenkorb mit Früchten, Kohl und Kürbis, die Danziger ihren Werderkäse und ein Fäßchen Danziger Goldwasser und die Sachsen-Anhalter ihre Tomaten, Rüben, manche Samenkörner, Bohnen, Rebhühner und anderes mehr. Alle Gaben waren künstlerisch mit ihren Landesfarben verwirkt, mit Aehren, Kornblumen und Klatschmohn dekoriert.

Punkt 11 Uhr erschien der Reichskanzler Adolf Hitler, begleitet vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, dem Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Lammers. Der Landesbauernführer von Pommern, Bloedorn, überreichte nach einer kurzen Ansprache eine Spendenliste der Bauern zur Behebung der Not.

### Reichskanzler Hitler

sprach den Vertretern der deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

**Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so versammelt sind und als Deputation an dieser Stelle in die Erscheinung treten, zeigt Ihnen selbst, daß sich in Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat.**

Daraus erkennen Sie am besten, daß der Geist, der die Reichsregierung von heute beherrscht, ein anderer ist als der Geist, der die vergangenen Reichsregierungen in den letzten 15 Jahren beherrscht hat. Wir sind nicht wurzellos und volksfremd, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Scholle verbunden. Wir hängen an ihr und damit auch am deutschen Bauerntum.

**Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir sehen im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.**

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß wir, so weit es irgend geht und wo es nur irgend geht, für den deutschen Bauern eintreten.

Ich danke Ihnen, daß Sie auch draußen auf dem Lande sich in dieser schweren Notzeit der Städter erinnern. Das wird die Bande festigen, die Stadt und Land miteinander verbinden müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft. Die wahre Volksgemeinschaft muß auf Taten aufgebaut werden. So, wie wir von den Städtern verlangen, daß sie heute Opfer bringen, so müssen wir auch vom Bauern verlangen, daß er die Nöte und die Sorgen der Städter begreift.

**Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigenem Willen mithelfen, diese uns alle bedrückenden Sorgen zu beheben. Wir sind stolz darauf, daß wir aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen, aus unserem Volke selbst heraus ohne fremde Hilfe und ohne fremde Anleihen unserer Nöte Herr werden.**

**Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städtern zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mithelfen, auch den deutschen Bauern!**

### Vorstellung der Bauernabordnung

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten.

**Jedem einzelnen drückte der Kanzler die Hand, und jedem einzelnen war es anzusehen, daß er diesen großen Augenblick, dem Volkskanzler einmal in die Augen schauen zu dürfen, nicht vergessen wird.**

Der Reichsbund Deutscher Diplom-Landwirte überreichte die Schreibfeder Bismarcks, einen Gänsekiel, die sich in einem etwa 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Eichenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler. Der Führer des Reichsbundes, Dr. Kummer, führte dabei u. a. aus:

Die deutschen Diplomlandwirte, die nach Herkommen und Ausbildung wie kein anderer Stand im deutschen Bauerntum verwurzelt sind, und die sich durch ihre Berufsausübung verpflichtet fühlen, in erster Linie Diener des deutschen Bauerntums zu sein,

**überreichen Ihnen als dem Erneuerer des Deutschen Reiches auf der Grundlage des deutschen Bauerntums heute als Ehrengabe der deutschen Bauern die Schreibfeder Bismarcks.**

Diese Schreibfeder hat der Begründer des Deutschen Reiches an dem Tage geführt, als er die Worte festlegte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!"

**Wir sind stolz darauf, diese Gabe an dem Wendepunkt unserer Agrargeschichte Ihnen mit heißem Dank überreichen zu können, an dem Tage, an dem die deutschen Bauern unter Führung ihres Volkskanzlers und ihres Reichsführers mit neuer Zuversicht ans Werk gehen."**

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als Dank der schlesischen Bauern mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte künstlerische Erntekrone.

Der Reichskanzler unterhielt sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern, und nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den Retter des Bauerntums verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf von 50 besonders schön ausgeschmückten Privatkraftwagen, die von Mitgliedern der NSKK. zur Verfügung gestellt worden waren, nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in zehn Flugzeugen über Hannover nach dem Bückeberg befördert wurden.

## Feier auf dem Bückeberg

**500 000 Bauern huldigen den Führer**

Froh und feierlich läuten die Glocken in deutschen Landen den Tag ein: Erntedank! In allen Gauen von der Nordseeküste bis zu den Alpen, von den Tälern und Höhen des Rheines bis zu den Seen im deutschen Osten, auf der Alm und in der Heide, in Weltstadt und Dorfflecken, allüberall hängen goldgelb in Kränzen und Garben, bändergeschmückt und blumenbesteckt, die Zeichen dieses Tages. Auf den Altären der Kirchen, in den Auslagen der Städte, auf den Tennen der Dörfer liegen als Dankopfergabe die Früchte des Feldes und Gartens, uralte Sitten der Altväterzeit wenigstens symbolisch zu erhalten. Der erste Dank gilt dem Schöpfer aller Dinge, zu ihm steigen heiße Gebete und frohe Lobgesänge empor, zu ihm dringen die Bitten, das deutsche Land auch fernerhin zu segnen und zu schirmen.

**Ein einziges Band leuchtend roter Fahnen schlingt sich durchs ganze Land. Auf ihrem Tuch der Urahnen Sonnenzeichen, millionenfach im Grün der Girlanden, im Goldgelb der Aehren wiederholt — das Hakenkreuz, des neuen Deutschlands Freiheitszeichen, das Zeichen, unter dem Deutschland erwacht ist aus Selbstvergessenheit, Stumpfheit und Schande, das Zeichen, das deutschen Herzen wieder gläubige Hoffnung schenkte, das Zeichen, unter dem der deutsche Mensch Eigennutz und Ichsucht, Habgier und Kastendünkel von sich geworfen, das Bekenntnis zu seinem Blut und seiner deutschen Heimaterde wiedergefunden hat.**

### Der Anmarsch

Unendlich schön liegt das Weserlal rings um den Bückeberg. Vom frühen Morgen an dröhnt der Marschschritt der Kolonnen durch die Straßen. Immer neue Sonderzüge treffen ein, werden ausgeladen, rollen bis zu 100 Kilometer weit zu den Abstellplätzen, machen anderen Platz.

**Auf acht Anmarschstraßen schieben sich die Heeressäulen zum Thing.**

Mit mächtigem Getöne schmettert der Riesenmund der Lautsprecher flotte Marschweisen, in den Zeltstädten dampfen die Feldküchen, prustend stehen die deutschen Bauernsöhne und Männer der SA., SS. und des Stahlhelm oder die immer fröhlichen Hitlerjungen an den Waschrinnen, Kommandos ertönen, vor den Proviantzelten stauen sich die Abholer.

Um 1 Uhr mittags scheint das riesige Feld bis auf die Bergkuppe vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompagnien der Infanterie, SA., SS., des Stahlhelm, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt. Und doch rücken immer neue Kolonnen mit flatternden Fahnen und klingendem Spiele an. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Autokette die Ehrengäste ein.

**Im Gegensatz zu den Riesenaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleidsamen Bauerntrachten, geschmückt mit Sensen und Harken, Ernte- und Blumenkränzen. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.**

Die Sonne meint es gut: 29 Grad im Schatten! Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen.

**Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Walles der 4000 festen Fahnen,**

der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf 600 000 bis 700 000 geschätzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Sekunde pünktlich

**der Diplomatenzug**

am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Strecke an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0001

einer besonders errichteten Rampe inmitten des neu angelegten Weges. Die Diplomaten werden auf den Berg zur Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

## Berlin grüßt das Land

Regierungsrat Gutterer verliest dann folgende Botschaft der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA.:

**Gruß an das Bauerntum deutscher Erde! Die SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg entbietet dem auf dem Bückeberg versammelten bodenständigen deutschen Bauerntum treuverbundene Kampfgrüße der Berliner und Brandenburger braunen Armee, die sich als Soldaten der deutschen Freiheit verbunden und untrennbar verknüpft mit der Sache der deutschen Bauernschaft und dem Wiederaufstieg des landarbeitenden Berufsstandes wissen. Die entsendeten SA.-Männer unter Führung des Oberführers Richard Fiedler sind sich der Ehre dieser Beauftragung bewußt, und ich bitte in ihrem Namen, sie als die Vertreter der 127 000 SA.-Männer am Ehrentage der deutschen Bauernschaft empfangen zu wollen.**

## Die Ankunft des Führers

Kurz nach 5 Uhr verkünden Lautsprecher die Ankunft des Führers. Kommandos ertönen! In der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregiments blitzen; in langsamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg herunter.

**Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompagnien abschreitet. Langsam, nach allen Seiten den deutschen Gruß entbietend, steigt der Führer von der Sohle aus dem Tal zur Höhe, mit einem ungeheuren Jubel überschüttet.**

Ihm folgen die Minister des Reiches, der Länder und die meisten Reichsstatthalter sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA. und SS., die Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Als der Volkskanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterter Heilrufe entgegen, die sich aus dem Riesenfelde immer und immer wiederholen.

**Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Fanfaren ein fünffaches Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensalut von 21 Schüssen.**

Das Wesertal ist, da der Beginn sich um etwa eine dreiviertel Stunde verzögert hat, im dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Anreiten des Reiterregiments 13 noch genau zu verfolgen.

**Im gestreckten Galopp reiten die Schwadronen zur Bildung eines Hakenkreuzes, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Parademarsch, wieder in gestrecktem Galopp, der erneuten Jubel auslöste. Dann intonierten alle Musikkorps das Lied „Nun danket alle Gott", das von der Menge entblößten Hauptes und mit erhobener Rechten mitgesungen wurde.**

Dann ergriff Reichsbauernführer Darré das Wort.

## Reichsminister Darré

führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertealten Brauch des Bauern einen Gedenk- und Danktag des ganzen Volkes gemacht!

**Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wesergaues, sieht heute die gewaltigste Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialismus im Bauernhum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftsstände, sondern ist die Quelle unseres völkischen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.**

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschlands

**gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der volklichen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unlösbaren Verbundenheit aller Stände und Berufe.**

Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein!

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitlers in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garanten einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe. Sollte der Bauer gerettet werden, mußten wir ihn durch entscheidende Schritte aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien.

**Wir schufen das Reichsnährstandgesetz, das mit einem Schlage das gesamte Bauerntum aus dieser Struktur herauslöste und es erst einmal wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unseren Marktgesetzen, mit der Bildung fester Preise, die wir vorerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf ihrem Hofe disponieren zu können.**

Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten. Das Reichserbhofrecht soll die verderbliche Verschuldung und unheilvolle Zersplitterung durch Erbgang verhindern und die Höfe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen. Wir dürfen dabei keine Opfer scheuen! Und wir scheuen sie auch nicht.

**Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem geeinten Selbstverwaltungskörper unseres Bauerntums, hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und dartun, daß nicht mehr die Asphaltwüste der Großstadt unser Bauernschicksal bestimmt.**

Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niedersachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekanntgeben dürfen.

**Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschafft wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist.**

**Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und läuft Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenstem Widerstand bereit zu finden.**

Nach der häufig von stürmischem Jubel unterbrochenen Rede des Reichsernährungsministers trat Reichskanzler Adolf Hitler vor das Mikrophon. An der Rednertribüne flammten Scheinwerfer auf. Wie feurige Zungen schlugen die roten Behänge der großen Türme gen Himmel. Der Wald vieler Tausende von Fahnen strahlte im Glutlicht, und der Laubwald auf der Kuppe glühte, von geheimnisvollem Licht erhellt, in wundervoller Patina wie ein verzauberter Märchenwald. In der Ferne blinkten die Lichter der Stadt Hameln. Erneut schlägt ein Orkan jubelnder Liebe dem Volkskanzler entgegen. Auf eine Handbewegung des Kanzlers hin trat atemlose Stille ein.

## Reichskanzler Adolf Hitler

führte u. a. aus: Seit im vergangenen Jahre die Ernte eingebracht wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden. Eine Revolution brauste über die deutschen Lande hinweg, ein System zertrümmernd, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen. Niemand soll sich wundern, daß aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist.

**Der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Baustein der menschlichen Gesellschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend.**

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuums zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig auch zu Lasten des einzelnen. Es ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein hin harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zucht des einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit sondern am Ende auch wieder für die einzelnen selbst liegt. Es ist damit aber notwendig, daß der einzelne sich langsam zur Erkenntnis durchringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Sein des ganzen Volkes, daß daher die Stellung dieses einzelnen Ichs ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung, der Eigen- und Standesdünkel nicht nur lächerlich sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des einzelnen, daß das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß.

**Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittler Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung. Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Tun bekämpfen, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schaden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unbeirrbar die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Anmaßung der einen Seite genau so wenig dulden, wie die der anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleichgeartet, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen.**

Mit diesem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Glorifizierung der Arbeit an sich sondern auch eine bewußte Verteidigung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Marxismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgaben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen. Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation forterhält.

**So wie der Liberalismus und der demokratische Marxismus den Bauern verleugneten, so bekennt sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, dem einzigen Garanten für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde. Der Sinn unseres politischen Kämpfens und Ringens ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes. Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum. Und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten. Der Blick auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft der Nation schon heute ausschließlich abhängt von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsführung, zuvörderst dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten.**

Wir sind dabei bewegt von der Einsicht, daß ein vernichtetes Handwerk sich wieder zu regenerieren vermag, daß ein verarmter Mittelstand wieder wohlhabend werden kann, daß eine ruinierte Industrie wieder aufzubauen ist, daß entvölkerte Städte eines Tages sich wieder beleben können, daß aber ein vernichteter Bauernstand nicht nach Belieben wieder in das Leben gerufen werden kann, auch wenn gedankenlose Staatsführungen vielleicht später ihre früheren Fehler erkennen sollten. Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können; der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle getrieben, geht als Bauer dann auch meist für immer zugrunde.

Das Schicksal hat uns in eine schwere Zeit hineingestellt und uns daher den heiligen Auftrag gegeben, wenn notwendig, auch schwere Entschlüsse zu treffen. Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes. Und wir sind ganz entschlossen, hier die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Am Ende wird man einst ja doch zugeben, daß die

**Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes notwendig war.**

Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärte: Wenn jahrzehntelang in einer Sache gesündigt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Hof, der durch langjährige Mißwirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das jahrzehntelang verluderte, braucht seine Zeit zur Gesundung. Wievielmehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke versündigt hat. Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen:

**Wir haben dem deutschen Verfall Einhalt geboten.**

Dank dem gläubigen Vertrauen der überwältigenden Millionenmasse unseres Volkes ist es uns gelungen, die Entwicklung nach unten aufzuhalten und in eine solche nach oben zu wenden. Niemand kann unseren guten Willen bestreiten, das Beste für unser Volk zu tun, und unseren Mut, die dafür nötigen Entschlüsse zu treffen. Wenn wir aber auch in der Zukunft Erfolg haben sollen, dann ist dies nur möglich unter der Mitarbeit des Volkes selbst. Das ist es, was ich heute von Euch, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß:

**Nur wenn Ihr selbst im Vertrauen und in Zuversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und Eurer selbst gelingen.**

Ihr dürft nicht nur der Nähr-, sondern Ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein. So wie Ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag Eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unverzagt überall unsere Pflicht erfüllen. Auch wenn das Schicksal uns manchen Entschluß und manche Tat vergeblich sein läßt, so dürfen wir doch keine Sekunde zögern, immer das zu tun, was unseres Wissens und unserer Einsicht nach zu tun notwendig ist.

Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Kein Stand kann sein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern klären wir auf über die gewaltige Bedeutung des deutschen Bauerntums. Sie sind bereit, Opfer zu bringen für Euch, und so müßt Ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen.

## Gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfe

**Es ist ein gewaltiges Werk gegenseitiger Hilfeleistung, das wir zum erstenmal für diesen Winter symbolisch organisieren. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern nun bringen zur Rettung unserer bedürftigen Volksgenossen, zur Linderung der Not, wird zu einem Kapital, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltiger bekundet, als tausend Reden es könnten. Die Vorsehung aber wird am Ende auch hier den Unverzagten, den Redlichen, belohnen.**

Wenn wir aber die Größe dieses Ringens ermessen, das wir in dieser Zeit auf uns zu nehmen haben, dann schaudern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeutet hätte. Und um so größer ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Aeckern so reichlichen Segen gab.

Möge uns dies aber nur bestärken in unserem Entschluß, ohne Wanken und Zagen fortzufahren in der friedlichen Arbeit an unserem Volk. Denn sein Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück aber sind unsere einzige Sorge.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat.

**Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration Eurer Kraft sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens Eurer Führung sein. Wir wollen bewußt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind. Möge aus der Größe dieser Demonstration für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Ueberzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir. Ein Reich wollen wir sein!**

**An unseren Herrgott aber richten wir in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk und das tägliche Brot.**

## Jubelsturm der Massen

**Die Rede des Führers löste einen grenzenlosen Jubelsturm aus, der erst durch die Klänge des Horst-Wessel-Liedes unterbrochen wurde, das von der Menge mit erhobener Rechten begeistert mitgesungen wurde.**

**Dann ertönten die dumpfen Wirbel des Zapfenstreiches, und das Deutschlandlied, aus vielen hunderttausend Kehlen gesungen, klang auf. Die spalierbildenden SA.-Leute auf dem Wege vom Bückeberg nach Hameln hatten ihre Fackeln entzündet. Eine gleißende Lichtschnur zog sich weit durch die Nacht. Unter unbeschreiblicher Begeisterung verließ der Führer den Bückeberg, während rings auf den Bergen unter gewaltigen Donnerschlägen die Höhenfeuer aufflammten, Magnesiumlicht in allen Farben den ganzen Horizont in ein Farbenmeer tauchte und der Ohrberg wie eine Silhouette aus dem inzwischen dichter gewordenen Nebel hervorstieg.**

In mustergültiger Disziplin hatten die Massen zum Teil zehn und mehr Stunden auf der alten germanischen Kultstätte zugebracht, um ihren Führer zu sehen, ihm zu danken und ihn zu ehren. Der Verlauf dieses wundervollen Tages wird alle als ein unvergeßliches Erlebnis begleiten.

## Blut und Boden

**Rundfunkansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.**

In der Frühe des Erntedanktages hielt Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender eine Rede, in der er u. a. ausführte:

**Zum ersten Male in unserer Geschichte feiert das ganze deutsche Volk den Erntedanktag. Wenn in früheren Jahren im dörflichen Kreise der Bauer sein Erntedankfest feierte, so wußte die Stadt nur wenig davon. Aber die Parole von Blut und Boden hat im ganzen Lande die tiefen Zusammenhänge zwischen Stadt und Dorf neu aufgedeckt und damit eine andere Haltung zum Bauerntum im deutschen Volke hervorgebracht.**

**Bauernpolitik ist die Grundlage einer gesunden Volkspolitik.**

Es gibt keine Erhaltung des deutschen Bauerntums ohne Ueberwindung des Kapitalismus und ohne Schaffung eines

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0002

deutschen Bauernrechtes. Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat hier bereits mit den ersten einschneidenden Maßnahmen begonnen. (Erbhofrecht, Nährstandsgesetz, Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.)

Es muß gefordert werden, daß besonders im Stadtvolk die Maßnahmen der Regierung, die dem Bauernstand helfen sollen, Unterstützung finden, daß nicht durch böswillige und zersetzende Kritik die Hilfe zunichte gemacht wird. Der Bauer muß vor allem vom ganzen Volk verlangen können, daß der Hader und Haß endgültig beseitigt wird, den Juden und Schieber in Kriegs- und Inflationszeiten gesät haben, als sie die Schuld an der mangelhaften Lebensmittelversorgung lediglich dem Lande zuschoben.

Und nicht zuletzt sollte gerade die Stadtbevölkerung sich ständig darüber klar sein, daß nur durch die Stützung der deutschen Bauernwirtschaft und nur durch den Verbrauch heimischer Erzeugnisse der Landwirtschaft die Ziele der Reichsregierung erreicht werden können.

Der kommende Winter bringt für die Gesamtnation die Entscheidung darüber, ob wir in Zukunft leben werden oder ob Deutschland in den Dämmerzustand eines Staates ohne Souveränität herabsinkt.

**Auch der deutsche Bauer wird sich von diesem Kampfe um die Erhaltung des Gesamtvolkes nicht ausschließen. Von ihm wird erwartet, daß er nach seinen besten Kräften, ja über seine besten Kräfte hinaus, zu dem gewaltigen und imponierenden Winterhilfswerk des deutschen Volkes beisteuert.**

Die Besitzenden spenden Geld, die Wirtschaft sichert die Kohlenversorgung, der Bauer muß aus den Erträgnissen dieses Sommers opfern, um die Ernährung aller Notleidenden sicherzustellen. Der Bauer kann heute wieder stolz darauf sein, Bauer zu heißen. Der Bauernstand ist kein Beruf mehr, den man heute erlernt und morgen wieder wechselt. Man muß in ihn hineingewachsen sein. Er ist zu einem Amt und zu einer nationalen Verpflichtung geworden.

## Die Festpreise für Getreide

**Staffelung nach Preisgebieten.**

Im Reichsanzeiger vom 29. September ist die vom gleichen Tage datierte Verordnung über Preise für Getreide veröffentlicht.

Für den Verkauf von inländischem Roggen durch den Erzeuger sind neun Preisgebiete festgesetzt worden mit gestaffelten Preisen von 140 Reichsmark bis 158 Reichsmark je Tonne, für Weizen elf Preisgebiete, in denen sich die Preise gestaffelt von 175 Reichsmark bis 193 Reichsmark je Tonne stellen.

**Diese Preise gelten jedoch nur für den Fall, daß die Lieferung im Monat Oktober 1933 zu erfolgen hat.**

Erfolgt spätere Lieferung, so treten hierzu je Tonne folgende Zuschläge bei Roggen: Im November 1933 eine Reichsmark, im Dezember 1933 drei Reichsmark, im Januar 1934 sechs Reichsmark, im Februar 1934 acht Reichsmark, im März 1934 zehn Reichsmark, im April 1934 zwölf Reichsmark, im Mai 1934 fünfzehn Reichsmark und im Juni 1934 achtzehn Reichsmark; bei Weizen: Im November 1933 eine Reichsmark, im Dezember 1933 zwei Reichsmark, im Januar 1934 vier Reichsmark, im Februar 5,50 Reichsmark, im März sieben Reichsmark, im April neun Reichsmark, im Mai elf Reichsmark und im Juni 1934 dreizehn Reichsmark. Die Preise gelten für gesunde, trockene Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit der Ernte 1933.

Die Verordnung enthält im übrigen die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz. Das Gesetz zur Sicherung der Getreidepreise vom 26. d. M. tritt mit dem 1. Oktober 1933 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt auch diese Verordnung in Kraft.

## Gleiches Recht für alle!

**Eine Stimme der Vernunft in Frankreich.**

In der radikalen Pariser „Volonté" findet sich ein aufsehenerregender Artikel über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Europa in der Nachkriegszeit. In dem Artikel heißt es u. a.:

Die Deutschen haben von ihrem Standpunkt aus sehr gute Gründe, um den Geist von Versailles zu verfluchen. Aber der Europäer, der eine wirkliche und dauerhafte Verständigung wünscht, hat noch besseren Grund, den Geist von Versailles zu verfluchen. Der ungeheure Fehler derer, die Versailles gewollt und aufgezwungen haben, bestand darin, zu glauben, daß man sowohl für den Frieden arbeiten und dabei doch die Gewinne aus dem Kriege behalten könnte.

**Was könne man von der Abrüstungsdebatte erwarten, solange der Versailler Geist noch die Atmosphäre vergiftet?**

Ist es eigentlich auf Grund entscheidender Beweisstücke und durch übereinstimmende Schlußfolgerungen von Geschichtsforschern aller Länder erwiesen, daß man Deutschland die alleinige Schuld am Kriege zuschieben kann? Weshalb sollte sich dann Deutschland einem Ausnahmegesetz fügen? Weshalb sollte es nicht die moralische und materielle Gleichheit verlangen, die man ihm, streng genommen, schuldig ist?

**Wenn Deutschland es ablehnt, auf der Grundlage einer Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten weiterzuverhandeln, dann wird es bei der kommenden Debatte eine Stellung einnehmen, aus der es niemand entreiben kann. Die einzige Lösung, so schließt der Artikel ist: Keine Ausnahmegesetze mehr, keine Nationen zweiten Ranges mehr, weder Sieger noch Besiegte, gleiches Recht für alle Staaten, gleiche Pflichten für alle, Abrüstung von allen unter der Kontrolle aller.**

## Politischer Rundblick

**Spende des Reichspräsidenten an die Kriegsopfer.**

Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat Reichspräsident von Hindenburg auch anläßlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher Schwernotleidender aus der im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende" verfügt. Rund 3000 Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen sind mit Beträgen von durchweg je 150 RM unterstützt worden.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. Oktober 1933.

### Schont das Herbstlaub!

Herrlich ist der deutsche Wald, wenn er in leuchtenden Farben in allen Schattierungen von Gelb, Rot und Braun aufflammt, und viele preisen den Herbst wegen dieser Pracht als die schönste Jahreszeit. Kein Wunder ist es, daß gar mancher gern und begierig auf seinen Wanderungen nach dem bunten Herbstlaub greift, um sich einen Strauß davon als Schmuck mit in sein Heim zu nehmen. Doch „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", das Wort gilt auch in diesem Falle in seiner vollen Bedeutung. Die Schönheit der Natur ist für alle da, jeder soll sich daran freuen, und der einzelne hat nicht das Recht, wo es ihm gerade gefällt, sich Zweige abzubrechen. Es ist ein Eigentumsfrevel, den er damit begeht, sei es am Besitz des Staates, also der Allgemeinheit, oder eines einzelnen, dem der Wald gehört. Das Gesetz verbietet es daher, Herbstlaub zu pflücken. Dürfte ungestört und ungestraft eine wilde Räuberei einsetzen, dann wären die Bäume in der Nähe der Städte bald ihrer Zier beraubt. Das Verbot ist aber nicht nur im Interesse der Allgemeinheit berechtigt, sondern es dient vor allem dem Schutz der Bäume selbst. Da sind zum Beispiel unsere herrlichen deutschen Buchen, die besonders unter den Plünderungen zu leiden haben. Das gleiche Schicksal erdulden oft die prächtigen Roteichen, die mühsam aus Amerika eingeführt wurden, damit sie hier eine neue Heimat finden und Tausende und aber Tausende naturliebender Menschen erfreuen. Beraubt man diese Bäume im Herbst ihres Laubes, so stört man sie in ihrem Wachstum und beeinträchtigt die Entwicklung ihrer Form. Ebenso wird der wilde Wein geschädigt, wenn man ihn nicht in Ruhe läßt, dessen hell- oder dunkelrot glühendes Laub als prächtiger Herbstschmuck von Zäunen und Mauern oder Hauswänden unser Auge entzückt. Darum, laßt die Hände von dem, das euch nicht gehört, schont das Herbstlaub, begnügt euch mit dem, das in eurem Garten wächst oder euch von irgendeiner Seite gegeben wird, oder das ihr euch für wenige Groschen kaufen könnt. Alle wollen und sollen sich der Schönheit des Herbstes erfreuen.

### Schulen und Handwerkerwoche

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat sich in einer Eingabe an die Kultusministerien der Länder mit der Frage einer Teilnahme der Schulen an der Werbewoche für den handwerklichen Berufsstand vom 15. bis 21. Oktober beschäftigt. Die Eingabe bittet darum, daß zu den vielen Veranstaltungen, die für die Werbung des Handwerks in der erwähnten Woche geplant sind und die auch auf Theatern und im Rundfunk überall im Reiche das Publikum erfassen werden, auch eine Beteiligung der Schulen hinzukommen möge. Die Bedeutung des Handwerks in der Volkswirtschaft solle in dieser Woche in den Schulen besonders dargelegt werden, u. a. mit dem Hinweis darauf, daß es etwa 1,3 Millionen Handwerksbetriebe gibt, in denen außer den selbständigen Meistern 1½ Millionen Gesellen, Gehilfen und Arbeiter, 750 000 Lehrlinge und 100 000 Angestellte Arbeit und Brot fänden. Es könne gesagt werden, daß, die Familienangehörigen eingerechnet, rund 8 Millionen Menschen von der Betätigung im Handwerk leben. Auch müsse die kulturelle Bedeutung des Handwerks in den Schulen gewürdigt werden. Weiter wird für die Berufsschulen eine Betrachtung der Geschmacksbildung und Handwerkskunst empfohlen sowie die Vornahme von Führungen durch Gewerbemuseen. — Der Reichsstand des Deutschen Handwerks bemerkt dazu, daß nach seinen Informationen eine Anzahl Schulen bereits entsprechende Anweisungen erhalten hätten. Mehrere Länderministerien hätten also schon die Bitte des Handwerks erfüllt.

* Aus Anlaß des **ersten Deutschen Reichserntetages** waren die Häuser unserer Stadt reich mit den Fahnen der deutschen Erhebung geschmückt. Zu einer Feierstunde gestaltete sich der Erntefestgottesdienst, zu dem unser Gotteshaus die dankbare Gemeinde kaum fassen konnte. Zum ersten Male beteiligten sich auch die Vereine und Verbände mit ihren Fahnen geschlossen am Gottesdienst, in dem Propst Bertram die Festpredigt hielt. Von weiteren Veranstaltungen wurde mit Rücksicht auf das Kreis-Erntefest in Euzsch Abstand genommen.

* **Weihe der Fahne der NSDAP.** In dem festlich mit dem Hakenkreuzbanner und den Fahnen Schwarz-weiß-rot geschmückten Saale des Hotel „Blauer Hecht" hatten sich viele Einwohner unserer Stadt sowie der Umgegend eingefunden, um an der Fahnenweihe teilzunehmen. Nachdem der Lieblingsmarsch des Kanzlers in dem bis auf dem letzten Platz gefüllten Saal verklungen war, erfolgte der Einmarsch der Fahnen des Stahlhelm, Schützengilde, Krieger-Vereins, Krieger- und Landwehr-Vereins und Turnvereins. Im weiteren Verlauf des Programms wechselten Musikstücke ab mit Volkstänzen und Aufführungen der Kükengruppe, der Jungmädels und des B. D. M. bis zur Begrüßungsansprache des Ortsgruppenführers, der allen für das Erscheinen dankte und dem Kreisleiter Pg. Heidenreich zur Weiherede das Wort erteilte. Der Redner führte aus: Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, Kameraden von der SA., SS. und dem Stahlhelm und allen anderen Vereinen. Wenn es heute wie ein Siegesrausch durch das ganze Deutschland geht, wenn dieses Deutschland auf dem Lande und in den Städten bekundet: Wir feiern den 1. deutschen Reichs-Erntetag, dann haben unsere Augen erwartungsvoll nach dem Büteburger Land gesehen, wo der Führer gewaltig in die Menge hineingehämmert hat: dieses Deutschland muß und wird bestehen, wenn es einig in seinen Stämmen und Ständen ist. Wir wollen heute der 2 Millionen Helden gedenken, die vereinhalb Jahr für uns an der Front standen und für Deutschland in den Tod gingen, aber auch der 500 SA.- und SS.-Männer die für Deutschlands Macht und Größe den Heldentod starben in dem Glauben, daß dieses Deutschland ein drittes Reich würde. (Durch Erheben von den Plätzen ehrten die Anwesenden die Gefallenen, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte.) Weiter ging der Redner noch einmal auf den Kampf in der letzten Zeit vor der Machtübernahme ein, in der trotz aller Machenschaften die Partei in Treue zum Führer stand, und der Führer in Treue zum Volk. Und darum ist der Staat, den wir heute haben, unser Staat. Den Staat haben wir uns erkämpft. Für vier Jahre ist der erste Plan aufgestellt und es kommt die Stunde, wo wir noch weiter Geheimrate abdängen, so wie wir es mit den Ministern und Regierungspräsidenten gemacht haben. Wir demonstrieren für Deutschlands Macht und Größe. Wo das Volk steht da steht die Nation, und wo Vertrauen ist, da kann nichts schief gehen. Hitler hat es fertig gebracht, Klassenstolz und Dünkel, Klassenkampf und Klassenhaß abzuschaffen. Das große Ziel ist, einen neuen Menschen zu formen der erzogen wird auf der Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft. Die Linke hatte geglaubt, mit Terror die Macht zu gewinnen, während auf der anderen Seite der eine Teil Obertanen und der andere Untertanen sein sollten. All das ist vorbei, jetzt gibt es Menschen mit gleichen Rechten und Pflichten. Wir sind jetzt Menschen, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Ein Mensch ist nicht national und sozial, wenn er kräftig Heil rufen kann, sondern dann, wenn er alles, selbst das Leben für sein deutsches Volk und für seine Idee opfern kann. Wir müssen die Freiheit haben, aber die müssen wir erkämpfen, das ist der schwerste Kampf. Der Sozialismus ist das höchste Ziel: Einer für alle und alle für Einen. Den Glauben an den Sieg hat uns nur einer gegeben und darum konnte auch er nur Führer und Kanzler des deutschen Volkes sein. Nun folgte die Weihe der Fahne im Gedanken an die 500 Kämpfer, die für dieses Siegeszeichen gefallen sind mit der Mahnung, der Fahne die Treue zu halten und wenn es sein muß bis zum Tode. Im gleichen Sinn wurden auch die Wimpel des B.D.M. und der Jungmädels geweiht. Das Horst Wessel-Lied beendete den Weiheakt. — Lebende Bilder und der Marsch „Märkische Heide" leiteten über zur Erntedankansprache des Pg. Ritterbusch. Er knüpfte an an das Lied „Märkische Heide, märkischer Sand" das so recht die Verbundenheit mit dem Heimatboden dartut, selbst wenn er noch so kärglich ist. Dort wo der Mensch aufwuchs, da liegt sein Herz für immer und mag er noch so weit über Meere fahren, einmal kommt doch die Sehnsucht zur Muttererde. Wir haben am 1. Mai den Ehrentag der deutschen Arbeit gehabt und haben heute am 1. Oktober den Ehrentag des deutschen Bauern. In seinen weiteren Ausführungen weist der Redner darauf hin, daß auch der Bauernstand nicht unbeschädigt aus der Wirtschaftskrise hervorgegangen ist. Er ist vom Ernährer des Volkes zum einfachen Wirtschaftsfaktor degradiert worden. Was im Handwerk ruiniert worden ist, kann wiederkommen, aber wenn der Bauer von seiner Scholle vertrieben wurde, der kommt nicht wieder. Aber auch dem Bauern fällt nicht alles geschenkt zu, er muß sich seinen Platz erobern, der ihm gebührt. Notwendig sei jetzt aber, daß unter alles, was gewesen, ein Strich gemacht werde, vergeßt, was gewesen, setzt alle Kräfte ein, daß wir ein einig Volk werden und den Kampf gegen die Schädlinge des Volkes führen können. Immer muß der Spruch vor Augen stehen: Du bist nichts, dein Volk ist alles. Kampfheil und Deutschlandlied beendeten die Ausführungen des Pg. Ritterbusch. Mit einem kurzen Schlußwort verabschiedete sich der Kreisleiter von den Anwesenden. Ortsgruppenführer Felgner gedachte dann noch des Reichspräsidenten v. Hindenburg zu seinem 86. Geburtstage. Nach dem Ausmarsch der Fahnen folgte noch das Theaterstück „O diese Nazis!", das ungeteilten Beifall fand. Spielleitung und Spieler waren eifrig bei der Sache, so daß alles wohl gelang. Reicher Beifall dankte allen Mitwirkenden. Mit deutschem Tanz wurde der Abend geschlossen.

* Das **N.S.K.K.** ist der Zusammenschluß aller deutschen Kraftfahrer. Keiner darf fehlen. Im Staate Adolf Hitlers hat jeder seine Pflicht zu tun. In erster Linie gilt das für den deutschen Kraftfahrer. Darum hinein in das N.S.K.K. Wer die N.S.K.K.-Fahrer sehen will, welche am Sonntag, den 8. Oktober nach Torgau starten, der ist am obigen Tage auf der Straße. Durch unsere Stadt geht diese Zielfahrt auch. Die Fahrer werden am kommenden Sonntag zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags in Kemberg auf dem Marktplatz erwartet

* **Der gesamte Arbeitsamtsbezirk Wittenberg von Arbeitslosen frei!** Zu unserer Mitteilung können wir hinzufügen, daß es dem Arbeitsamt Wittenberg gelungen ist, außer dem Landkreis Wittenberg, die Stadt Wittenberg und den Kreis Cosmig von Arbeitslosenunterstützungsempfängern, Krisenunterstützungsempfängern und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern am heutigen Tage freizumachen. Auch an dieser Stelle muß noch einmal hervorgehoben werden, daß dieses nur durch den Einsatz aller nationalen Kräfte möglich war, insbesondere der tatkräftigen Mitarbeit der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft, der Verwaltung der Städte Wittenberg und Cosmig, der Verwaltung der Kreise Wittenberg und Zerbst sowie der Kreisleitungen der N.S.D.A.P und N.S.B.O. Wittenberg und Dessau.

* **Hartes Wasser frißt Seife!** Deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge ein paar Handvoll Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda im kalten Wasser verrühren, und das harte Wasser ist im Handumdrehen in wunderbar weiches Waschwasser verwandelt.

**Sein Kind zu Tode geprügelt.**

**Halle.** Unter dem Verdacht, den Tod seines sechs Monate alten unehelichen Kindes verursacht zu haben, wurde der 27jährige Arbeiter Paul Weise aus Ammendorf festgenommen. Der Täter, der inzwischen dem Amtsgericht zugeführt worden ist, legte ein Geständnis ab. Das Kind hatte u. a. durch Schläge auf den Kopf eine Gehirnblutung erlitten, an deren Folgen es trotz sofortiger Einlieferung in die Klinik nach Halle bald darauf verstarb. Weise wollte das Kind beseitigen, um sich der Unterhaltspflicht zu entziehen. Die Mutter trifft keine Schuld, da sie zur Zeit der Tat abwesend war.

**Erneuerungsarbeiten an der Muldebrücke.**

Düben a. d. Mulde. Da in Düben zur Zeit ein Teil der Muldebrücke erneuert wird, sind in Crostitz und Delitzsch von der Provinzialverwaltung Sperrzeichen für Autofahrer errichtet. Das bedeutet aber nicht, daß die Straße nach Düben gesperrt ist. Vielmehr kann die Brücke durch einen Fahrweg umgangen werden, der nur für Lastwagen über 5,5 Tonnen gesperrt ist.

## Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes

Wie uns von der Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P. mitgeteilt wird, können nur diejenigen Hilfsbedürftigen unterstützt werden, die einen

**Antrag auf Unterstützung**

stellen. Die Anträge sind bis **spätestens morgen Dienstag mittag** bei der Ortsgruppenleitung einzureichen.

Zwecks Weitermeldung des Ergebnisses der Sonntags-Sammlung werden die 10 Obmänner des Winterhilfswerkes gebeten, die Sammellisten sofort abzurechnen.

**Die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P.**

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk

durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Postscheckkonto: Winterhilfswerk Berlin 77100

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0003

**Mißglückter Selbstmordversuch unter dem Zuge.**

**Bitterfeld.** Der 33jährige Kurt Gerber ließ sich bei Zörbig von einem Zug überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine bis ans Knie sowie die rechte Hand abgefahren; trotzdem war er noch bei vollem Bewußtsein, als er ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Ein unheilbares Nervenleiden dürfte der Beweggrund für die Tat gewesen sein.

**„Anhaltische Dankstiftung".**

Dessau. Unter dem Namen „Anhaltische Dankstiftung" hat das Anhaltische Staatsministerium eine Stiftung errichtet, deren Zweck darin besteht, das eingezogene Vermögen staatsfeindlicher Organisationen der anhaltischen NSDAP. zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Der Sitz dieser „Anhaltischen Dankstiftung" ist Dessau. Den Vorstand ernennt der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt. Ein aus Vertretern der NSDAP gebildetes Kuratorium steht dem Vorstand zur Seite.

## Steuerkalender für Oktober

**Die Abgaben im Reich.**

5. Lohnsteuerabzug, Ehestandshilfe und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (bei Abführung an das Finanzamt) für die Zeit vom 16. bis 30. September sind zu entrichten. (Keine Schonfrist.)

10. Einbehaltung der Bürgersteuer entsprechend dem Vermerk auf der 4. Seite der Steuerkarte.
Abführung der Börsenumsatzsteuer für September 1933. (Keine Schonfrist.)
Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für September (Schonfrist bis 17. Oktober).

20. Zahlung des in der ersten Oktoberhälfte einbehaltenen Lohnsteuerbetrages, der Ehestandshilfe und der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (bei Abführung an das Finanzamt. (Keine Schonfrist.)
Die in der ersten Oktoberhälfte einbehaltene Bürgersteuer ist, falls der Betrag 200 RM übersteigt, an die Betriebsgemeinden (sonst 5. November) abzuführen. (Keine Schonfrist.)

24. Die vom Arbeitslohn einzubehaltende Bürgersteuerrate bei Wochenlohnempfängern ist fällig und bei der ersten Lohnzahlung nach dem 24. Oktober einzubehalten.

31 Letzter Termin für die Anzeige gemäß dem Gesetz gegen den Verrat der deutschen Volkswirtschaft (betr. Devisen und ausländisches Vermögen). Die Anzeige muß bis zum 31. Oktober bei der Anzeigestelle eingegangen sein.

**Die Abgaben in Preußen.**

11. Es sind fällig: Bier- eventl. Getränkesteuer, Hunde-, Pferde- und Motorbootsteuer.

16. Die Grundvermögenssteuer mit Zuschlägen für Monatszahler ist zu entrichten, ferner Hauszinssteuer und Lohnsummensteuer, sofern nicht Sondervorschriften bestehen.

## Aufruf an alle Radfahrervereine

**Bekanntmachung des Gau VI (Mitte) des Deutschen Radfahrerverbandes Magdeburg.**

**Radfahrervereine, die im Gebiet der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt sowie Thüringen ihren Sitz haben, werden ersucht, sich bis zum 5. Oktober bei der Geschäftsstelle des Gaues VI (Mitte) des Deutschen Radfahrerverbandes Magdeburg, Neue Ulrichstraße 1 (Fidelos Gefängnis), Telefon 309 60 zu melden. Zu melden haben sich alle Vereine, ob sie bisher in einem Radfahrerverband organisiert waren oder nicht. Anzugeben ist der Name des Vereins, die Anschrift des Ersten Vorsitzenden und die Mitgliedsziffer.**

**Der Gauführer: H. Rother.**

* **Riesenzeltzirkus Busch kommt nach Wittenberg!** Zirkus J. Busch, der unter dem Schlagwort „Zirkus unter Wasser" bekannt ist, wird in nächster Zeit auf seiner neuen Deutschland-Tourné auch Wittenberg berühren. Dieses bestrenommierte deutsche Unternehmen hat in den letzten drei Jahren im In- und Auslande beispiellose Erfolge errungen, die ihm einen großartigen Aufstieg brachten. Er ist der einzige deutsche Großzirkus, dem es gelungen ist, trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten sein Unternehmen in den letzten drei Jahren nicht nur auf der gleichen Höhe zu halten, sondern es sogar noch auszubauen und zu vergrößern. Der Grund dieser großen Erfolge ist ganz einfach darin zu suchen, daß Direktor Busch stets seinem Prinzip treu geblieben ist, vom Guten nur das Beste zu bringen, — und daß er mit seltenem Geschick es verstanden hat, ein Doppelprogramm zusammenzustellen, daß in seiner vollendeten Eigenart und Qualität seinesgleichen nicht hat. Zirkus J. Busch braucht darum keine Riesenreklame, er hat es nicht nötig, zu bluffen. Seine Darbietungen sprechen für sich. Und wer sie einmal gesehen, weiß, daß es sich hier um den gediegensten Reisezirkus Europas handelt. Das spricht sich herum, das schuf den guten Ruf dieses Unternehmens. Ueberall, wohin Busch mit seinem „Zirkus unter Wasser" kommt, ist ihm der Erfolg sicher. Weltstädte wie Rom, Paris, Wien, Hamburg jubelten ihm in wochenlang ausverkauften Häusern zu. Ueberall gab es nur eine Stimme in Presse und Publikum: Busch, der Zirkus unter Wasser, ist einzig! — Jetzt ist Busch auf dem Wege nach Wittenberg, um auch hier eine kurze Reihe seiner sensationellen Vorstellungen zu geben. Man darf diesem Ereignis, das den Höhepunkt der Saison darstellen wird, mit Spannung entgegensehen.

## Landeskirchliche Gemeinschaft.

Dienstag, den 3. Oktober, abds. 8 Uhr **im Bürgersaal** **Bibelstunde**
Prediger Westermann-Wittenberg.
Hierzu wird herzlichst eingeladen.


**BUSCH** der Circus unter Wasser

kommt nach **Wittenberg** mit einem Doppelprogramm ohne Gleichen!

**300 Artisten! ● 400 Tiere! ● 1000 Kostüme!**

**500000 Liter Wasser**

verwandeln die Manege in sechs Minuten in einen schäumenden See!

Der Wert des Pantomimen-Fundus beträgt eine Million Reichsmark.

Die Pracht und der Glanz des großen Wasser-Schauspiels sind unerreicht!

Hundertfältige Lichtvisionen und Wasserspiele! Venezianischer Gondelkorso!

**1000 Farben ● 1000 Wunder ● 1000 Sensationen**

**Wittenberg, 7. bis 10. Oktober auf dem Tauentzienplatz! nachm.**

**Neue Wanderkarte**
der
**Dübener Heide**
mit amtlicher Wegemarkierung.
1:80000
**Offizielle Wanderkarte des Vereins Dübener Heide.**
**Preis 60 Pfennig.** — Erhältlich bei
**Richard Arnold, Buchhandlung, Kemberg**

**Krieger-Verein**
Dienstag abend 1/2 9 Uhr im Hotel Palmbaum
**Versammlung. Der Vorstand**

**Eine Oberwohnung**
zum 1. November zu vermieten.
**Albert Bartaune,** Burgstraße

**Preußische Staats-Lotterie**
**Nur 3 Mark** kostet jetzt das Achtel-Original-Los der Preußischen Staats-Lotterie
Der **Hauptgewinn** auf ein Doppellos beträgt jetzt
**2 Millionen Reichsmark**
auf ein ganzes Los
**1 Million Reichsmark**
auf ein Achtellos
**125000 Reichsmark**
**Lose** sind zu haben bei **Richard Arnold, Leipzigerstraße 64**

Für die bisherigen Spieler halte ich ihre Lose für die am 20. u. 21. Oktober stattfindende Ziehung der 1. Klasse bis zum 12. Oktober zur Erneuerung bereit. D. O.

Prima frisches
**Hammel- und Rindfleisch**
empfiehlt **Heinrich Schneider**

Empfehle **Mittwoch** früh blutfrisch
**Goldbarsch, Fischfilet**
**Schellfisch, Kabliau**
Ferner stets frisch
**Bücklinge — Lachsheringe**
**ger. Schellfisch**
**Vollfettheringe 10 Stck. 45 Pf.**
**Limburger Käse o. R.**
1 Pfd. 45 Pf.
**Richard Tempelhof**

**Frische Bücklinge**
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Empfehle **Dienstag** abend frisch eintreffend
**Schellfisch**
**Kabliau**
**Rotbarsch**
Ferner
**Fettbücklinge, Lachsheringe**
**ger. Schellfisch**
**Karl Beyer**

**Zur Herbstdüngung**
empfehle
Kainit — Kali
Thomasmehl
Kalkstickstoff
Schwefels. Ammoniak
Superphosphat
Am.-Super 9×9
**Stück-Kalk**
**Otto Möbius, Bergwitz**

**Alle Kraftfahrer**
**und Besitzer von Führerscheinen,** die auf nationalem Boden stehen, werden zu einer
**Versammlung**
betreffs **NSKK. und Motorsturm** am Donnerstag, den 5. Oktober, um 1/2 9 Uhr im „Blauen Hecht" eingeladen.
Erscheinen aller deutschen Kraftfahrer ist Pflicht.
**Der Korpswart.**

**Voranzeige**
**Waldhaus Niemitz**
**Oktober-Fest**
Sonnabend, Sonntag und Montag den 7., 8. und 9. Oktober
**Humor und Stimmung! Tanz und Eintritt frei**

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen Henkel's Hi!

**Kartoffelstoppel-Verpachtung**
**Mittwoch, den 4. Oktober,** 14 Uhr werden am Wege Merkwitz-Meuro **20 Morgen Kartoffelstoppeln** in Kabeln gegen Kasse verpachtet.
**Gutsverwaltung Meuro**

Morgen Dienstag
**früh 8 Uhr**
**Speckkuchen**
**Ernst Wend, Bäckerei**

Ein großer eiserner
**Füllofen**
passend für Werkstatt oder Vereinszimmer, billig zu verkaufen.
**Willy Heylmann, Leipzigerstraße 39**


Wir danken allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Tochter und Schwester Frau **Anna Rupprecht** ihre Teilnahme bezeugten, sowie allen denen, die ihr und den Kindern während der langen Krankheit Wohltaten erwiesen haben und ihr das letzte Geleit gaben.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0004

# Beilage zu Nr. 116 der Kemberger Zeitung

**Dienstag, den 3. Oktober 1933.**

## Der Weg in den Herbst

Acht Monate regiert jetzt das Reichskabinett Hitler. In der ersten Periode nach dem großen Umschwung in Deutschland war die Befestigung des neuen Staates, die Beseitigung aller Widerstände, die sich gegen ihn erheben wollten oder etwa erheben konnten, die Hauptaufgabe der Gesetzgebung. In jener ersten Periode überwiegen deshalb die Gesetze und Verordnungen zur Sicherung des Staates und seiner Träger gegen irgendwelche Uebergriffe. Die zweite Periode der Gesetzgebung begann dann mit der Arbeit an wirtschaftlicher Sicherung der deutschen Verhältnisse und mit der Sicherung eines allmählichen Aufstiegs. Zu Sommersanfang kam das erste Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit heraus, das die Ausführung großer öffentlicher Arbeiten, die Inangriffnahme von Straßenbauten, von Meliorationen vorsah. Es kamen damals die Gesetze über die Gewährung von Ehestandsdarlehen, über die Beseitigung der Kraftfahrzeugsteuer — Maßnahmen zur wirtschaftlichen Belebung, die sofort im Sommer praktisch wirksam werden konnten. Aber bei diesem Abschnitt der staatlichen gesetzgeberischen Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet handelte es sich zunächst doch vor allem darum, die günstigeren Wirtschaftsverhältnisse, die der Sommer stets bringt, aufzufangen dafür zu sorgen, daß keine dieser Saisonbesserungen verloren geht, wie das in früheren Jahren oft genug der Fall war. Das wirtschaftlich günstige Ergebnis dieser Bemühungen, die Sommerbelebung voll auszunutzen, hat man an den sinkenden Ziffern der Arbeitslosenstatistik gesehen

In der dritten Periode der Gesetzgebung, die nach der Sommerpause des Kabinetts begann, stellten sich aber noch andere und schwerere Aufgaben ein. Bemühte man sich im Sommer, günstige Gelegenheiten voll auszunutzen, so kam es für den Winter darauf an, das Rückfluten größerer Menschenmassen in die Arbeitslosigkeit zu verhindern, wenn die Außenarbeiten eingestellt werden müssen, wenn die Erntearbeit geleistet ist. In dieser dritten Periode der Gesetzgebung mußte man also unmittelbar den Kampf gegen die eigentlichen Ursachen der Krise und der Arbeitslosigkeit aufnehmen, ohne Stütze durch Saisonvorteile den Kampf gegen die Saisonnachteile, die der Winter nun einmal in sich trägt. Der Reichswirtschaftsminister hat darauf hingewiesen, daß in früheren Jahren zwar auch während der Erntearbeiten und der Außenarbeit die Arbeitslosigkeit um eine Million abnahm, zum Winter dann aber um so schärfer anzog. Diesen Rückfall zu vermeiden, war die Aufgabe, vor der das Kabinett nach dem Ende der Sommerpause stand. Die ersten Ansätze einer Konjunkturbelebung, die sich darin zeigen, daß auch im September die Ziffer der Arbeitslosen noch abnahm, mußten dazu benutzt werden, um über solche Ansätze hinaus eine wirkliche Konjunkturbelebung, eine stärkere Tätigkeit im Binnenmarkt herbeizuführen. Das Programm, das vor dem Generalrat der Wirtschaft entwickelt und wenige Tage danach in Form von Gesetzen bekannt wurde, trifft diese wirtschaftlichen Vorbereitungen auf den Winter. Hier sind drei Gruppen gesetzgeberischer Maßnahmen zu erkennen: Die erste dient der sofortigen unmittelbaren Arbeitsbeschaffung, die mit dem Uebergang vom Sommer zum Winter notwendig wird, nämlich das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit die Bereitstellung von 500 Millionen RM für Instandsetzungsarbeiten in Wohnungsbauten usw. Die zweite Gruppe trägt den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung, die in der Landwirtschaft mit dem Saisonwechsel eintreten. Hier ist vor allem das Gesetz zu beachten, das Getreidefestpreise von Reiche wegen festsetzt und das also die wirtschaftliche Ausnutzung der Ernteergebnisse im Rahmen des volkswirtschaftlichen Bedarfs sichert. Die dritte Gruppe von Gesetzen schließlich greift über die Notwendigkeiten des Augenblicks hinaus, wenn sie durch die Umschuldung der Gemeinden, durch eine eifrige Kurspflege der Reichsbahn, bei festverzinslichen Werten die Anleihepapiere stärken und so die Sparer zu stärkerer Investitionstätigkeit veranlassen will.

Die Arbeit nach der Sommerpause hat also der Herstellung der wirtschaftlichen Richtlinien für den Winter gedient. Diese wirtschaftlichen Richtlinien sind in ihren Hauptgrundzügen festgelegt. Es entspricht der Gesamtheit dieser Maßnahmen, wenn gewissermaßen als Abschluß der Quartalsarbeit nun auch das Reichsfinanzministerium die Ziffern seiner Haushaltsführung bekanntgegeben hat, um klarzulegen, von welchen finanziellen Richtlinien der Verwaltungsapparat sich leiten läßt. Der Arbeit an wirtschaftlicher Gesundung läuft also die Rechnungslegung über eine ausgeglichene Reichsbilanz parallel. Gleichzeitig hat aber der Reichskanzler die großen staatspolitischen Richtlinien seiner Regierung in diesem dritten Abschnitt der Kabinettsarbeit ebenfalls noch einmal bekanntgegeben und erläutert. Seiner großen Rede auf dem Nürnberger Parteitag ist die Statthalterbesprechung in Berlin gefolgt. Der Grundsatz, daß das Reich und nur das Reich für alle wichtigen Fragen maßgebend ist, der Grundsatz, daß die Staatsautorität oberstes Gesetz sein muß gegen alle widerstrebenden wilden revolutionären Strömungen — diese Richtlinien sind hier noch einmal vor dem Gremium der Statthalter mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden. Die Bilanz der politischen Arbeit bei dem Quartalswechsel zum Herbst zeigt also, daß nach den verschiedensten Richtungen — Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik, Finanzpolitik und Staatsrecht — Vorbereitungen getroffen sind, die den Weg in den Herbst und Winter erleichtern werden.

## Dr. Goebbels erstattet Bericht

**Auch Herr von Neurath wieder in Berlin.**

Berlin, 2. Oktober.

**Reichsminister Dr. Goebbels erstattete gleich nach seiner Rückkehr dem Herrn Reichskanzler einen ausführlichen Bericht über die Lage in Genf, über seine dort geführten Besprechungen und über die dabei gewonnenen Eindrücke. Inzwischen ist auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath nach Berlin zurückgekehrt. Ob der Reichsaußenminister während der jetzigen Vollversammlung des Völkerbundes in der Generaldebatte noch das Wort ergreifen wird, steht noch nicht fest. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Genf ist noch unbestimmt.**

*

Es ist nötig, nach dem vorläufigen Abschluß der Vorverhandlungen über die Abrüstungsfrage nochmals das Grundsätzliche des ganzen Problems klar herauszustellen. Durch das Fünfmächteabkommen vom 11. Dezember 1932 ist der moralische Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung auch juristisch eindeutig anerkannt worden. Dieses Anerkenntnis schließt auch die Gleichberechtigung in der nationalen Sicherheit in sich. Auf sie hat das im Herzen Europas gelegene, nach allen Seiten offene und wehrlose Deutschland einen nicht minder begründeten Anspruch als andere Länder. Nach jahrelangen ergebnislosen Bemühungen stellte der MacDonald-Plan den ersten Versuch einer auf der Idee der Gleichberechtigung aufbauenden Abrüstungskonvention dar. Deutschland hat ihn sowohl als Diskussionsgrundlage wie auch als Rahmen für die Konvention angenommen; es hat seitdem stets in aller Loyalität und Verständigungsbereitschaft an der Verwirklichung des MacDonald-Planes teilgenommen. Dabei war selbstverständliche Voraussetzung, daß die große Konzeption des englischen Abrüstungsentwurfs nicht durch falsche Auslegungen ihrer Wirksamkeit beraubt würde. Versuche in dieser Hinsicht sind ja gerade in den letzten 14 Tagen von gewisser Seite in genügender Zahl unternommen worden.

**Daß sich Sanktionen irgendwelcher Art weder mit der Gleichberechtigung noch mit dem MacDonald-Plan vertrügen, ist außerhalb Frankreichs Gemeingut.**

Ebenso selbstverständlich bleibt es aber, daß Deutschland nicht zugemutet werden kann, die praktische Verwirklichung der Gleichberechtigung erneut hinausgeschoben zu sehen. Unbeschadet aller Vereinbarungen, die etwa hinsichtlich der Laufzeit der Konvention getroffen werden könnten, bleibt der Anspruch Deutschlands als gerechtfertigt bestehen, die effektive Gleichberechtigung hinsichtlich der Verteidigungswaffe bereits in der ersten Laufzeit zu erhalten.

Dieser eindeutige und dem Sinn und Wortlaut der Verträge entsprechende deutsche Standpunkt erfährt naturgemäß besonders in der französischen Presse die gewohnte Ablehnung. Dabei wird hier und da die Taktik angewendet, durch Veröffentlichung angeblicher Einzelheiten der deutschen Forderung Stimmung zu machen. So wird davon gesprochen, Deutschland wünsche Erkundungsflugzeuge, Jagdflugzeuge und Fliegerabwehrgeschütze zu besitzen. Der Sinn dieser im gegenwärtigen Zeitpunkt präliminarer Erörterungen erfolgenden Veröffentlichungen besteht nur darin, über die grundlegenden Tatsachen hinwegzutäuschen. Nicht auf angebliche Details, nicht auf Einzelheiten in der Kontrollfrage, nicht auf völlig unmögliche Sanktionsforderungen kommt es an, sondern einzig und allein darauf, daß der Welt mit der endlich erfolgenden Durchführung der Gleichberechtigung und dem Abschluß einer tatsächlichen Abrüstungskonvention jenes Bewußtsein ruhiger Sicherheit wiedergegeben wird, dessen sie im Augenblick einer schweren Wirtschaftskrise mehr denn je bedarf, und das in der festen Ueberzeugung verankert ist, daß moralische und juristische Ansprüche auch wirklich im Geiste der Zusammenarbeit und der internationalen Solidarität erfüllt werden.

## Hindenburgs Geburtstag

**Der Glückwunsch der SA.**

Der Chef des Stabes, Röhm, übermittelte dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, zu seinem 86 Geburtstage folgenden Glückwunsch:

**Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges entbieten die kämpferischen Willensträger der deutschen Revolution zum 86. Geburtstag ihren Glückwunsch und Gruß.**

**Unter seinem Befehl kämpften 1914—1918 die deutschen Heere siegreich wider eine Welt von Feinden, bis marxistischer Verrat ihnen die Waffen zerbrach. Als Reichspräsident stand er als Hüter des besten Erbes der alten Zeit an der Schwelle des neuen Deutschlands, über die wir die Fahnen der deutschen Freiheit auf die Zinnen des Staates trugen.**

**In ihm grüßen wir das Deutschland der Ehre und Freiheit und Kraft, dessen bestes Vermächtnis zu pflegen uns heiligste Aufgabe ist.**

**gez.: Ernst Röhm,**

**Chef des Stabes der SA., SS. und des Stahlhelm.**

*

Die Flut der Glückwunschtelegramme ist außerordentlich groß. So beglückwünschte Reichsaußenminister Freiherr von Neurath den Reichspräsidenten als Retter aus innerer und äußerer Not. Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré sandte folgendes Telegramm:

**Vom ersten deutschen Erntedanktag sende ich dem Hüter deutscher Scholle im Namen des geeinten Bauerntums die Grüße der deutschen Bauern als Ausdruck gemeinsamer Verbundenheit im Kampf um Blut und Boden.**

## Beisetzung Dr. Brachts

**Vizekanzler von Papen am Grabe.**

Der verstorbene frühere Reichsminister und Reichskommissar in Preußen, Dr.-Ing. e. h. Franz Bracht, wurde auf dem Südwestfriedhof in Stahnsdorf feierlich beigesetzt. Im Auftrage der Reichsregierung legte Vizekanzler von Papen am Grabe einen Kranz unter ehrenden Worten nieder. Vor uns stehe sein Bild als das eines furchtlosen, aufrechten und gewissenhaften Menschen und Beamten, der sich in allen Lebensstellungen bewährt hat. Am entscheidenden 20. Juli 1932 habe Dr. Bracht seinen Namen in die Geschichte des werdenden neuen Deutschland eingetragen.

## Vier Personen überfahren

Regensburg, 2. Oktober.

**Auf der mit Schranken versehenen Straßenübersahrt zwischen den Bahnhöfen Steinrain und Neusahrn (Niedb.) wurde von der Lokomotive des Personenzuges 1004 ein Personenkraftwagen des Besitzers Josef Freudelsberger aus Mallersdorf seitlich erfaßt. Die vier Insassen Josef und Luzia Freudelsberger, Hans Unterpaitner und Ruppert Brandsteller aus Mallersdorf wurden getötet. Die geschlossene Schranke wurde beschädigt. Zur Zeit des Unglücks herrschte starker Bodennebel.**

## Das Reichserbhofgesetz

**Höchstgröße für Erbhöfe: 125 Hektar.**

Das heute erschienene Reichsgesetzblatt Nr. 108 veröffentlicht das Reichserbhofgesetz vom 29. 9. 1933, dessen wesentlicher Inhalt bereits mitgeteilt worden ist. Die Grundgedanken des Gesetzes sind:

**Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackernahrung und von höchstens 125 Hektar ist der Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Der Eigentümer des Erbhof heißt Bauer. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes und ehrbar ist. Der Erbhof geht ungeteilt auf den Anerben über.**

---

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Gespräch drehte sich noch lange um diesen Punkt. Der D-Zug fuhr eben in eine Station ein. Thomas hatte im Gang am Fenster gestanden und starrte auf das Schienengeader, das unten vorbeiflog. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Er mußte sich festhalten, um nicht umzufallen. Nein — nein, er hatte gar kein Talent zum Gauner — — das konnte er nicht ertragen. Dick war ein verfluchter Hund, der ihn verleitet hatte. Nur augenblicklich hatte das viele Geld ihn geblendet. Er wollte sich losreißen von diesem Verbrecher — — los — — los! —

Knirschend ging der Zug in die Bremsen. Thomas stieg, als er anhielt, das steile Trittbrett hinunter und eilte verwirrt auf das Bahnhofsrestaurant zu. Da der Zug einigen Aufenthalt hatte, stiegen auch andere Leute aus, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Dick beobachtete durch das Fenster, wie Thomas zum Bahnhof hinüberschritt. Als das Abfahrtszeichen gegeben wurde, kehrte er nicht zurück. Dick begann unruhig zu werden. Der Zug zog an. Thomas war nicht wieder eingestiegen.

Dick überlegte, was jetzt zu tun sei. Ein anderer Herr betrat das Abteil. Er hatte große, stechende Augen und machte keinen sympathischen Eindruck. Der Dicke war ausgestiegen. Der Kaufmann hatte den Fensterplatz eingenommen und saß nun Dick gegenüber.

Sollte Thomas es mit der Angst gekriegt haben? Wenn er nun Dummheiten machte — — alles verriet und er verhaftet wurde?

Sein Hut lag noch über Dick im Gepäcknetz. Es mußte jedenfalls auffallen, wenn er nicht wiederkam. Ob auch der Kaufmann etwas beobachtet hatte? Anscheinend wohl nicht. Er blätterte wieder in seiner Zeitung. Die Dame nahm eine Broschüre zur Hand. Der neue Fahrgast hatte sich neben Dick hingesetzt.

„Hat der Zug eigentlich Speisewagen?“ fragte der Kaufmann plötzlich seine Begleiterin. Sie nahm es an. Er erhob sich, um nachzusehen.

Dick wurde immer unruhiger. Ob Thomas vielleicht doch ganz hinten oder vorne wieder eingestiegen war? Aber er hätte es sehen müssen! Wenn Thomas jetzt auf dem Bahnhof Angaben machte, konnte die nächste Station schon verständigt sein. Der Zug wurde untersucht, und Dick war verloren!

Jetzt mußte rasch und vernünftig gehandelt werden. Er mußte sich irgendwie zu verwandeln suchen und den Zug auf alle Fälle auf der nächsten Station verlassen.

Dann war es immer noch sehr gefährlich für ihn, wenn er die Handtasche bei sich hatte. Aber er konnte den ganzen Schmuck doch nicht fahren lassen. Es blieb die Möglichkeit, die Tasche irgendwo aus dem Zuge zu werfen, sich die Stelle genau zu merken und sie später wieder zu holen. Dick erhob sich, nahm die Tasche und ging hinaus. Er durcheilte zwei Wagen nach hinten und suchte eine Toilette auf. Hier verwandelte er sich binnen weniger Minuten vollkommen. Dann begab er sich an das Ende des Zuges.

Ob es aber auch nicht auffallen würde, wenn die Tasche hinausfiel?

Er stand am offenen Fenster. An einem anderen Fenster stand ein älterer Herr und schaute nach rückwärts hinaus.

Dieser Herr mußte auf alle Fälle beseitigt werden. Dick trat auf ihn zu.

„Verzeihen Sie“, sagte er, „würden Sie wohl so liebenswürdig sein und mir irgendeine neue Zeitung oder Zeitschrift besorgen? Ich habe leider gar nichts zu lesen da.“

Der Fremde starrte ihn zuerst recht befremdet an. „Kommen Sie mit in mein Abteil!“ sagte er und schritt den Gang hinauf.

„Gerne“, erwiderte Dick, „ich komme sofort. Will nur eben auf die Toilette. Sagen Sie mir, wo es ist.“

„Das zweite rechts!“ erwiderte der Herr und ging.

Eine Minute später stand Dick an der Abteiltür und nahm von dem Fremden eine Berliner Zeitung entgegen. Die Tasche war draußen in ein Gestrüpp geglitten. Der Zug fuhr gerade langsam. Dick hatte sich die Stelle genau gemerkt.

Er suchte den nächsten Wagen auf. Der Zug fuhr noch zehn Minuten. Dann hielt er. Dick stieg aus. Er wurde nicht angehalten.

*

Thomas hatte sich im Bahnhofsrestaurant eine Tasse Kaffee bestellt. Jetzt erst kam es ihm zum Bewußtsein, daß er nicht einmal einen Hut bei sich hatte. In seiner Brieftasche befand sich glücklicherweise noch einiges Geld.

Ob er sich der Bahnhofspolizei stellen sollte? Er würde verhaftet werden. An das weitere dachte er mit Entsetzen.

Unwillkürlich suchte er jede klare Entscheidung hinauszuzögern. Er verließ den Bahnhof und kaufte sich zunächst einen grauen Hut.

An seinem Kinn klebte noch immer der falsche Bart. Er riß ihn herunter. Seine Unsicherheit und Verzweiflung wuchsen mit jeder Minute. Was sollte er machen?

Zurückkehren? Ausgeschlossen! Dann würde er als Dieb und Räuber gebrandmarkt werden. Seine alte Mutter würde das nicht überwinden.

Was tun? Was tun?

Hier irgendeine Stelle annehmen? War seine Flucht ruchbar geworden, so würde er ganz gewiß gesucht, und dann war es doch vorbei!

Daß er sich das nicht vorher klargemacht hatte!

Er tappte wie ein Träumender durch die Straßen. Endlich hatte er die Peripherie der Stadt erreicht. Hier schlossen sich Felder an. Dann kam ein Wäldchen.

Er schritt planlos vorwärts. Seine Knie begannen zu wanken. Seine Gedanken verwirrten sich immer mehr.

Vor einem Bauernhof kläfften ihn ein paar Hunde an. Er fuhr erschrocken zusammen. Einige Raben flogen krächzend vorüber und setzten sich in den Bäumen fest.

Er tappte wie besinnungslos weiter. Ein Dorf tauchte auf, — er glitt wie ein Schatten vorüber.

So wanderte er entschlußlos bis tief in die Nacht hinein. Die Gassen eines Landstädtchens nahmen ihn freundlich auf. Er betrat einen Gasthof. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0005

**Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Anerben berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entsprechende Berufsausbildung und Ausstattung; geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimatzuflucht gewährt.**

**Das Anerbenrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden. Der Erbhof ist grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar.**

# Schutz des Volkes

## Rechtsgedanke im nationalsozialistischen Deutschland

Der Rat der Stadt Leipzig veranstaltete zu Ehren des Deutschen Juristentages in den Festräumen des Rathauses einen Empfang. In der Begrüßungsansprache verwies der sächsische Staatsminister Dr. Thierack in Kennzeichnung des deutschen Rechtssinnes darauf, daß wir bei notwendigen Maßnahmen auf Wunsch des Führers vorsichtig und human bis zum äußersten vorgegangen sind. Gegen Blutsgenossen, die untragbar waren, so erklärte der Minister in diesem Zusammenhang, waren wir härter als gegen fremdes Blut.

Oberbürgermeister Dr. Goedeler sprach den Dank dafür aus, die Juristentagung ständig in Leipzig tagen zu lassen und überreichte dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank als Führer der deutschen Rechtsfront eine Chronik für den Juristentag und eine Radierung des Augustusplatzes; Reichsjustizminister Dr. Gürtner erhielt als Dankesgabe eine Radierung des Rathauses. Landtagsabgeordneter Studentkowski gab dem Stolz der Leipziger Nationalsozialisten Ausdruck, daß die Stadt zum ständigen Sitz des deutschen Juristentages bestimmt worden ist.

### Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank

dankte für die Ehrungen und betonte noch, symbolhaft für die Geschichte der Stadt Leipzig sei, daß Leipzig die älteste deutsche Universität in ihren Mauern habe, für alle Zeiten mit dem heroischen Freiheitskampf der Nation verbunden sei, eine Brücke von Deutschland in die Welt darstellte und ferner das Glück besitze, die Geburtsstadt Richard Wagners zu sein.

**So trage ich die Hoffnung, beendet Minister Frank alsdann seine Ansprache, daß der deutsche Juristentag, der das nächste Mal 1934 und von da ab alle zwei Jahre in Leipzig zusammentritt, unter der symbolhaften Geschichte der Stadt stehen möge und daß diese auch walten möge über den Kampf um das deutsche Recht, auf daß wir dereinst in diesem Ringen namenlos aber hoch beglückt hinter unser Werk zurücktreten können, das Werk, das uns Adolf Hitler gab, das wir auf dem Gebiete des Rechtes dem deutschen Volke sichern und verwirklichen wollen.**

Weiter fand aus Anlaß des Deutschen Juristentages unter Leitung des Generalmusikdirektors Schmitz ein Gewandhauskonzert statt, vor dessen Beginn

### Reichsminister Dr. Frick

daran erinnerte, daß 1927 an dem Parteitag in Nürnberg, erstmals 60 oder 70 nationalsozialistische Juristen teilnahmen, März 1931 habe die Tagung in Leipzig bereits viele Hunderte von Teilnehmern gezählt, und heute könne man wohl sagen, daß der Bund Nationalsozialistischer Juristen die Vertretung des deutschen Juristen sei. Die Juristen seien im allgemeinen beim Volk nicht sehr beliebt. Die Gründe dafür lägen zweifellos auch darin, daß seit Jahrhunderten das in Deutschland geltende Recht dem deutschen Volksbewußtsein immer mehr entfremdet worden sei. Es gäbe heute nur eine Lösung

**Zurück zu den Quellen deutschen Volkstumes!**

Die heutige Regierung habe auf diesem Wege schon manches erreicht Unter Hinweis auf die Schaffung des Erbhofrechtes betonte der Minister, der deutsche Bauer solle auf seiner Scholle sitzen bleiben und nicht durch Steuern und Zinsen vertrieben werden, sofern er ehrbar wirtschafte. Wenn wir auf diesem Wege fortschreiten würden, werde auch das Recht in Deutschland wieder im deutschen Volksbewußtsein Wurzel schlagen, insbesondere nachdem die Ueberfremdung der Organe der Rechtspflege beseitigt worden sei

**Wir Nationalsozialisten sagen, so betonte Minister Frick: „Recht ist, was dem deutschen Volke nützt, und Unrecht ist, was dem deutschen Volke schadet." Dieser Leitsatz ist identisch mit dem anderen nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Auf dem Nürnberger Parteitag hat der Führer das Stichwort zur Reichsreform gegeben. Wir werden zu einer Ordnung in Deutschland kommen, die mit einem Minimum an Kraftaufwand höchste Leistungen erzielt. Das ist der ganze Sinn der Reichsreform.**

Am Sonntag fand der Deutsche Juristentag mit einer Sondertagung der juristischen und staatswissenschaftlichen Dekane aller deutschen Universitäten im Senatssaal der Leipziger Universität seine Fortsetzung.

Während aus der nahen Universitätskirche Orgelklänge und der Gesang der Gemeinde gedämpft herausklangen, ergriff Reichsjustizkommissar Dr. Frank das Wort und wies darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution die einzige Aufgabe gehabt habe, den deutschen Geist, die deutsche Seele und das deutsche Blut wieder frei zu machen von den Bedrückungen, die auch im Bereich der Rechtswissenschaft verspürt worden seien. Die Rechtslehrer hätten so die große Mission zu erfüllen, die Brücke zu schlagen von dem wertvollen Kulturgut deutscher Vergangenheit zu der kommenden Epoche des deutschen Volks.

**Die Freiheit der Lehre auf dem Gebiete der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaft werde nimmer angetastet werden.**

Durch die Mitarbeit im Rahmen der Akademie für deutsches Recht solle das Schöpfertum, das jetzt wieder möglich sei, unmittelbar hinübergeleitet werden in die Kanäle des staatlichen Lebens.

**Unter Hochhaltung der wissenschaftlichen Substanz ständen die Rechtslehrer vor der Aufgabe, die rechts- und wirtschaftsbeflissene Jugend im Sinne der Lebensmethoden des neuen Staates zu erziehen zu Helden und unerschrockenen Männern, die dem Staat mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte zu dienen bereit sind.**

Reichsjustizkommissar Dr. Frank trat sodann mit dem Dozentenkollegium auf den Balkon der Universität, wo er den auf dem Augustusplatz versammelten Teilnehmern an der großen Kundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz einen stummen Gruß entbot. Nach seiner Abfahrt setzte sich der riesige Zug in Bewegung.

### Telegrammwechsel mit Hindenburg

Reichskommissar Staatsminister Dr. Frank hat namens des Deutschen Juristentages an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm gerichtet:

**„Zum Deutschen Juristentag haben sich heute 20 000 Vertreter des Deutschen Juristentums versammelt, um feierliches Bekenntnis zum deutschen Volk und zu seinem Führer abzulegen. Unter Euer Exzellenz Schirmherrschaft erhofft die Akademie für deutsches Recht die Schaffung eines der Seele unseres Volkes entsprechenden Rechtes. Mit dem Gelöbnis der Treue verbindet das deutsche Juristentum den ehrerbietigsten Dank."**

Reichspräsident von Hindenburg sandte folgendes Danktelegramm:

**„Den in Leipzig versammelten Vertretern des deutschen Juristentums danke ich für das Gelöbnis der Treue und für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für ihre Arbeit erwidere. Möge ihr kraftvolles Bekenntnis zu deutschem Recht und zu wahrer Gerechtigkeit innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen erfolgreichen Widerhall finden."**

### Unabhängige Richter

Im Rahmen des Deutschen Juristentags fand in der Wandelhalle des Reichsgerichts ein Empfang statt. Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frank erklärte dabei:

**Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers ist stark genug, den unabhängigen Richter zu ertragen. Die Reichsregierung sowohl wie die einzelnen Länderjustizminister haben mich beauftragt, Ihnen zu versichern, daß Ihre richterliche Unabhängigkeit unantastbar ist.**

Nach Beendigung des Riesenaufmarsches auf dem Reichsgerichtsplatz führte Minister Dr. Frank u. a. aus: Wir wissen, daß unser Führer unser Gottesstreiter ist in diesem Gottesgericht, dem sich das deutsche Volk unterwirft. Wir wissen, daß es der einzige Weg in die Zukunft des deutschen Volkes ist und darum beschreiten wir ihn.

# Van der Lubbe gesteht

## Er gibt die Reichstagsbrandstiftung zu

Leipzig, 30. September.

**Im Verlaufe der Sitzung des achten Verhandlungstages im Reichstagsbrandstiftungsprozeß hat der Hauptangeklagte van der Lubbe auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er das Reichstagsgebäude in Brand gesteckt habe, mit einem leisen Ja geantwortet.**

Nachdem das Gericht eine Reihe der Berliner Bekannten und Freunde van der Lubbes als Zeugen vernommen hatte, vernahm das Gericht den Angeklagten van der Lubbe darüber, wann er den Reichstagsbrand ausgeführt habe. Der Vorsitzende fordert den Angeklagten auf, frank und frei zu erzählen, wie er es gemacht habe. Van der Lubbe schweigt und hält den Kopf gesenkt. Es entspinnt sich dann ein längeres Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, bei dem der Angeklagte entweder gar keine oder widersprechende Auskunft gibt.

Schließlich fragt der Vorsitzende: **„Haben Sie das Reichstagsgebäude angesteckt?"**

Van der Lubbe sagt ganz leise: **„Ja."**

„Wann haben Sie den Entschluß dazu gefaßt?" fragt der Vorsitzende weiter.

Van der Lubbe antwortet: „Kann ich nicht sagen."

Der Vorsitzende unterbricht dann die Verhandlung durch eine kurze Pause, in der zwei große Karten aufgehängt werden, auf denen man die Grundrisse des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses des Reichstagsgebäudes sieht. Der Vorsitzende schildert auf Grund der in der Voruntersuchung gemachten Angaben des Angeklagten den Weg, den van der Lubbe genommen hat. An der Karte markiert ein Gerichtsangestellter mit einem langen Stab den jeweils vom Vorsitzenden bezeichneten Punkt.

**„Sie sind also", so führt der Vorsitzende aus, „nachdem Sie kurz vor 9 Uhr am Reichstag angekommen waren, rechts von der großen Auffahrt nach Uebersteigung des Geländers an der Außenseite des Gebäudes emporgeklettert und sind nach Ueberwindung der Brüstung des Fensters auf dem Balkon vor dem ersten Fenster des Restaurantraumes im Hauptgeschoß angelangt!"**

Im weiteren Verlauf der Sitzung gibt dann der Vorsitzende ein ganz ausführliches Bild des sogenannten Brandweges und schließt:

**„Sie haben am Schluß Ihrer Vernehmung angegeben, daß Sie glauben, zur Durchführung der ganzen Brandlegung etwa 15 bis 20 Minuten gebraucht zu haben. Die Proben, die daraufhin unternommen wurden, haben die Möglichkeit bestätigt, daß man in dieser Zeit den Brandweg machen und die Brandstiftung ausführen kann."**

„Das wollte ich", bemerkte der Vorsitzende am Schlusse seiner Ausführungen, „heute zur Klarstellung des Brandweges dem Angeklagten vorhalten. Er ist diesen Vorhaltungen gefolgt und hat ihre Richtigkeit bestätigt."

Die nächste Sitzung findet wegen des Deutschen Juristentages erst am Mittwoch statt.

### Das zwiespältige Spiel der KPD

Vor dem Geständnis des Hauptangeklagten wurden noch verschiedene Zeugen über das Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt in Neukölln vernommen. Zeuge Jahnecke und die anderen Zeugen stützen die gemeinsame Verteidigungsfront der Mitangeklagten des Brandstifters durch die Erklärung, daß van der Lubbe seiner politischen Einstellung nach der Allgemeinen Arbeiterunion, einer syndikalistischen Organisation, zuzurechnen sei, die sich in ihren Zielen grundsätzlich von der KPD. unterscheide. Es wird Sache der Richter sein, zu untersuchen, ob und inwieweit die KPD. sich die Helferdienste ihrer Splittergruppen, von denen sie scheinbar unüberbrückbare Grenzen trennten, gern hat gefallen lassen.

**Als Hauptdrahtzieher kennzeichnet Jahnecke einen früheren Zuchthäusler namens Hinze. Es tut sich der Blick in einen Abgrund kommunistischen Sumpfes auf mit seinem Spitzelapparat und den verbrecherischen Hilfsorganisationen der Ringvereine.**

Auch Jahnecke, der offenbar fürchtet, unter den Neuköllner Kommunisten durch seine Aussagen eine Pogromstimmung gegen sich zu erregen, sucht die Partei nach Möglichkeit rein zu waschen. **Zweifellos hat die Zentralleitung der KPD.**

# Aufbau des Handwerks

**Der bisherige Reichsverband wird aufgelöst.**

Die Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks haben beschlossen, ohne dem ständischen Aufbau irgendwie vorgreifen zu wollen, ihre Vereinfachung und Zusammenlegung durch eine Reihe von Maßnahmen durchzuführen.

**Danach hat der Reichsverband des Deutschen Handwerks vom 1. Oktober d. J. an aufgehört, zu bestehen und wird aufgelöst. An seine Stelle tritt als Gesamt-Spitzenorganisation des Deutschen Handwerks der Reichsstand des Deutschen Handwerks. Bis zu seiner gesetzlichen Verankerung in der ständischen Wirtschaftsordnung soll der Reichsstand die Rechtsform des eingetragenen Vereins erhalten.**

---

# DYNAMIT

ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

Uebertragungsrecht durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SO 36

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Man brachte ihm etwas zu essen. Dann starrte er in die Zeitung, die vor ihm lag. Er zuckte zusammen. Deutlich war sein eigenes Bild zu sehen. Darunter eine genaue Beschreibung seiner Person. Das gleiche von Dick. Oben stand in Fettschrift „Steckbrief!" zu lesen.

Er duckte sich wie ein geschlagener Pudel. Das Mädchen brachte ihm Wein und sah ihn betroffen an.

„Ich bin sehr müde, ich möchte hinaufgehen", sagte er, kaum daß er etwas gegessen hatte. Das Mädchen führte ihn die Stiege hinauf. Der Wirt stand, beide Hände in die Hüften gestemmt, an der Treppe und wünschte ihm eine gute Nacht.

Das Haus war alt und noch nicht auf die Höhe der Zeit gekommen. Es gab nur in den unteren Räumen elektrisches Licht. In Thomas' Zimmer fand man nur eine Gasbeleuchtung.

„Ich danke Ihnen", sagte er mit beschlagener Stimme und schloß hinter dem Mädchen das Zimmer ab.

* * *

Die Tasche, die Dick aus dem Fenster des Zuges geworfen hatte, konnte er trotz allen Suchens nicht wiederfinden. Er hastete nervös an den Hecken hin, die er sich fest eingeprägt hatte. Erst spät abends gab er das Suchen auf und wanderte, völlig verbittert, querfeldein aufs Geratewohl einem fernen Licht entgegen. Als er ein Dörfchen erkannte, ließ er es liegen und stapfte auf einer großen Landstraße weiter.

Es hatte gar keinen Zweck, nach Berlin zu fahren. Grell zuckte in ihm die niederschmetternde Erkenntnis auf, daß ja Thomas den Aufgabeschein des großen Koffers an sich genommen hatte. Er mußte versuchen, ihn in der fremden Stadt irgendwie aufzutreiben, — oder es war vorbei.

Glücklicherweise befanden sich immer noch die 20 000 Dollar in seiner Tasche. Das war der einzige Lichtblick in seiner trostlosen Lage.

Die Nacht war hell, klar und warm. Müde vom sinnlosen Laufen, legte er sich an einem Heuschober nieder und schlief ein. —

Am folgenden Tage weckte ihn die Sonne auf, die mit warmen Strahlen sein Gesicht beschien.

Er wischte sich den Schlaf aus den Augen und wanderte weiter. Vor ihm lag eine Stadt. In ihr pulste das erste, schwache Leben des Tages.

Vor einem kleinen Gasthof konnte er eine Menschenansammlung bemerken. Er trat interessiert hinzu. In kleinstädtischer Aufmachung standen verschiedene Leute um den Eingang gruppiert. Man sah sie heftig gestikulieren und hörte, wie sie sich geheimnisvoll unterhielten.

Dick horchte auf. Neben ihm stand ein älteres Mädchen, das mit einem Handwerker sprach

„Wann ist's denn gewesen?" fragte der Handwerker.

„Heute morgen hat man's erst gemerkt. Das ganze Haus hat nach Gas gerochen. Als man ins Zimmer kam, lag er schon tot im Bett!"

„Was ist denn hier geschehen?" fragte Dick ahnungslos.

Der Handwerker erzählte, daß gestern abend ein Fremder gekommen sei und sich in dem Gasthaus einlogiert habe. Heute morgen habe man den Gashahn offen und der Fremden tot im Bett gefunden.

„Das ist der Doktor!" bemerkte er, auf einen schlanken Herrn deutend, der eben im Gespräch mit einem anderen aus dem Gasthof kam.

„Und der andere?" fragte das Mädchen.

„Das scheint mir einer von der Polizei zu sein", erklärte der Handwerker, „die Sache wird aufgenommen."

Dick blieb wie gebannt unter den Leuten stehen. Man bemerkte jetzt, wie die vordersten aufgeregt wurden.

„Der Hund — — das geschieht ihm recht!" sagte ein älteres, hageres Männchen mit einem Ziegenbart, „ganz recht geschieht dem Halunken!"

„Ja, was denn — was denn?" fragten die hinter ihm Stehenden.

Es sickerte durch, daß der Selbstmörder einer der gesuchten Dynamitverbrecher gewesen sei. Niemand wußte, woher diese Nachricht kam. Es schien etwas Wahres daran zu sein.

In der Tat hatte sich bereits durch eine flüchtige Untersuchung feststellen lassen, daß der Tote kein anderer als der steckbrieflich verfolgte Diener Thomas war. Man hatte auf dem Tisch einen Brief gefunden, den er an Herrn Bankier Berlet geschrieben hatte. Der Brief war verschlossen, wurde aber amtlich geöffnet und ergab alles nähere.

„Herr Bankier!" hatte Thomas mit zitternder Hand geschrieben, „ich habe mich schwer vergangen und weiß keinen anderen Ausweg mehr als den, mir das Leben zu nehmen. Verzeihen Sie einem Verblendeten. Er hat sich selber gerichtet. Den Gepäckschein für den großen Koffer in dem sich die Geldscheine befinden, wird man aus meiner Tasche entnehmen können. Thomas"

Man hatte die Kleider nach allen Richtungen durchsucht, aber den Schein nicht gefunden.

Als im Zuge der Schaffner die Fahrkarten kontrollierte, hatte ihn Thomas in seiner Erregung mit aus der Tasche herausgekramt. Er war zu Boden gefallen und verlorengegangen. Später hatte ihn ein Fremder gefunden und aufgehoben. Das wußte er selber nicht. Er war mit seinen Gedanken über die Tat so beschäftigt, daß er alles andere darüber vergessen hatte.

Dick hatte zuerst versucht, zu dem Toten hinaufzugelangen; aber es gab keine Möglichkeit. Ein Polizist wies alle Zudringlichen zurück.

Immer noch verkleidet, hielt es Dick aber trotzdem für angebracht, sich sobald wie möglich aus dem Staube zu machen, zumal er etwas von Steckbriefen mit Bildern verlauten hörte. Der Koffer schien für ihn verloren zu sein. Er stieß einen Fluch aus und verließ mit dem nächsten Zuge die kleine Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0006
DFG

# Kemberger Zeitung

**vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend**

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis Monatlich für Abholer 1,15 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe undeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10,— Mk. das Tausend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

**Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden**

**Nr. 116** — **Dienstag, den 3. Oktober 1933** — **35. Jahrg.**

Alle Stromabnehmer werden dringend gebeten, zur Vermeidung von Erdschlüssen bis 15. Oktober 1933 die Zuleitungsdrähte von Weinranken und Baumzweigen unbedingt freizumachen.

Leitungen, die nach Ablauf dieser Frist noch Erdschlußgefahr aufweisen, müssen von weiterer Stromzufuhr gesperrt werden, um das Elektrizitätswerk vor Schaden zu bewahren.

Kemberg, den 28. September 1933.

145] **Der Magistrat.**
(Städtisches Elektrizitätswerk.)

## Vater des Vaterlandes

**Zum 86. Geburtstag des Reichspräsidenten.**

Vor wenigen Wochen hat das neuerwachte junge Deutschland auf dem denkwürdigen Schlachtfeld von Tannenberg eine längst fällige Ehrenschuld eingelöst, indem es zum Zeichen des Dankes für die unvergänglichen Taten des ruhmgekrönten Feldherrn des Weltkrieges den Namen Hindenburgs mit der Scholle seiner ostpreußischen Heimat auf alle Zeiten verbunden hat. Wie damals das ganze deutsche Volk an der Ehrung des Generalfeldmarschalls innigen Anteil genommen hat, so gedenkt es auch jetzt am 86. Geburtstag des Reichspräsidenten mit Ehrfurcht und Dankbarkeit seines greisen Staatsoberhauptes. Das junge Deutschland wird es dem Reichspräsidenten nie vergessen, daß er an dem historischen 30. Januar dieses Jahres durch die Berufung des Führers der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung in das Kanzleramt den Weg für die Gesundung und den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes frei gemacht hat. Durch diese von hohem Verantwortungsbewußtsein und staatsmännischer Klugheit zeugende Tat hat er es ermöglicht, daß Adolf Hitler den jahrelangen Kampf gegen den unheilvollen Einfluß des Marxismus und der korrupten Parlamentsherrschaft zum erfolgreichen Siege führen konnte. Wie Hitler einst als unbekannter Musketier unter der Führung Hindenburgs in den Reihen seiner Kameraden für Deutschlands Freiheit kämpfen durfte, so fanden sich jetzt der greise Reichspräsident und der junge Volkskanzler zu gemeinsamem Wirken im Dienste des Volkes zusammen, um das Erbe der Väter zu retten und die deutsche Nation von ihren inneren und äußeren Widersachern zu befreien. Daß die Zusammenarbeit dieser beiden Männer dem deutschen Volke nur zum Segen gereichen konnte, dafür bürgte schon der Geist, der jeden von beiden beseelte, der Geist der treuen Pflichterfüllung und der restlosen Hingabe an das Vaterland. Und wir selbst haben es in den vergangenen Monaten ja alle miterlebt, wie erfolg- und segensreich sich dieser Bund für unser Volk ausgewirkt hat. Im Innern ist der marxistische Feind zu Boden geschlagen und dem Vordringen des Bolschewismus ein für allemal Halt geboten. Ueberall, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist die Macht des Marxismus gebrochen, der volkszersetzende Einfluß des rassefremden Judentums beseitigt und wieder der gesunde deutsche Geist zu Ehren gebracht. Das deutsche Volk hat sich innerlich wiedergefunden, Deutschland ist erwacht. Niemand wird diese Schicksalswendung mit größerer Genugtuung und Freude begrüßen als der Reichspräsident selbst, der einst schon als junger Offizier auf dem Schlachtfeld für Deutschlands Einheit gekämpft hat und dann ein Menschenalter später den furchtbaren Zusammenbruch seines Volkes erleben mußte. Einem gütigen Schicksal ist es zu verdanken, daß Hindenburg, der von jeher der Hüter der deutschen Einheit war und immer wieder zu wahrer Volksgemeinschaft gemahnt hat, auch die nationale Wiedergeburt Deutschlands miterleben durfte und als Reichspräsident und friedlicher Schirmherr der Nation den Sieg der nationalen Erhebung und Einigung entscheiden durfte. Ihm, dem getreuen Ekkehard des deutschen Volkes, der bis zum heutigen Tage ungebeugt an der Spitze seines Volkes steht, gelten die Glückwünsche der ganzen Nation, ihm, der in Wahrheit den Namen Vater des Vaterlandes verdient.

## Deutscher Erntedanktag

**Bauern-Empfang in der Reichskanzlei**

Was bisher nie möglich war, das ist jetzt in dem Deutschland der nationalen Erneuerung Wirklichkeit geworden: Der Gegensatz zwischen Stadt und Land ist ein für allemal beseitigt. Das verkündeten in der Reichshauptstadt die Fahnen, die in allen Straßen und auf allen Häusern wehten, umflutet von der goldenen Herbstsonne. Kein Haus war ohne Schmuck; überall hatten sich fleißige Hände geregt, um den Erntedanktag, den Ehrentag des deutschen Bauern, in würdigster Form begehen zu können.

**Im Mittelpunkt der Berliner Feier standen das Tempelhofer Feld, auf dem mit sieben mit Korngaben, Blumen und sonstigen Früchten des Feldes und des Gartens geschmückten Flugzeugen die Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich gegen 10 Uhr eingetroffen waren, und die Reichskanzlei, in der sie vom Führer empfangen wurden.**

**Die erste Begrüßung der Bauernführer erfolgte nach der Landung auf dem Tempelhofer Feld, wo eine Polizeibereitschaft Aufstellung genommen hatte. Zur Begrüßung hatten sich die Minister Dr. Goebbels, Darré, der stellvertretende Gauleiter Görlitzer, Gaupropagandaleiter Schulze-Wechsungen, Staatsrat Engel und Bürgermeister Maretzky eingefunden.**

Im historischen K o n g r e ß s a a l der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor 11 Uhr 88 Delegierte, unter ihnen die Landesbauernführer der einzelnen Provinzen und Länder.

**Die meisten von ihnen waren in Uniform, einzelne hatten es sich nicht nehmen lassen, in den alten Bauerntrachten ihrer Länder zu erscheinen. Aus allen Ländern, aus Oldenburg, Pommern, Brandenburg, Baden, Kurmark, Sachsen, Ostpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien und Thüringen, Hannover, Braunschweig, Westfalen, Danzig, Bayern und Württemberg waren urwüchsige, braungebrannte junge und alte Volksgenossen, denen man ihre tägliche Arbeit in Wind und Wetter vom Gesicht ablesen konnte.**

### Der Gabentisch

Sie bauten auf einem großen Tisch ihre Gaben auf: die Westfalen ihren Schinken, ihr Schwarzbrot und eine Flasche Doppelkorn sowie zwei Paar gestrickte Handschuhe, die Lüneburger ein großes, feingegerbtes Schaffell, die Kurmärker einen Riesenkorb mit Früchten, Kohl und Kürbis, die Danziger ihren Werderkäse und ein Fäßchen Danziger Goldwasser und die Sachsen-Anhalter ihre Tomaten, Rüben, manche Samenkörner, Bohnen, Rebhühner und anderes mehr. Alle Gaben waren künstlerisch mit ihren Landesfarben verwirkt, mit Aehren, Kornblumen und Klatschmohn dekoriert.

Punkt 11 Uhr erschien der Reichskanzler Adolf Hitler, begleitet vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, dem Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Lammers. Der Landesbauernführer von Pommern, Bloedorn, überreichte nach einer kurzen Ansprache eine Spendenliste der Bauern zur Behebung der Not.

### Reichskanzler Hitler

sprach den Vertretern der deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

**Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern** [illegible]

### Vorstellung der Bauernabordnung

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten.

**Jedem einzelnen drückte der Kanzler die Hand, und jedem einzelnen war es anzusehen, daß er diesen großen Augenblick, dem Volkskanzler einmal in die Augen schauen zu dürfen, nicht vergessen wird.**

Der Reichsbund Deutscher Diplom-Landwirte überreichte die S c h r e i b f e d e r B i s m a r c k s, einen Gänsekiel, die sich in einem etwa 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Eichenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler. Der Führer des Reichsbundes, Dr. K u m m e r, führte dabei u. a. aus:

Die deutschen Diplomlandwirte, die nach Herkommen und Ausbildung wie kein anderer Stand im deutschen Bauerntum verwurzelt sind, und die sich durch ihre Berufsausübung verpflichtet fühlen, in erster Linie Diener des deutschen Bauerntums zu sein,

**überreichen Ihnen als dem Erneuerer des Deutschen Reiches auf der Grundlage des deutschen Bauerntums heute als Ehrengabe der deutschen Bauern die Schreibfeder Bismarcks.**

Diese Schreibfeder hat der Begründer des Deutschen Reiches an dem Tage geführt, als er die Worte festlegte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!“

**Wir sind stolz darauf, diese Gabe an dem Wendepunkt unserer Agrargeschichte Ihnen mit heißem Dank überreichen zu können, an dem Tage, an dem die deutschen Bauern unter Führung ihres Volkskanzlers und ihres Reichsführers mit neuer Zuversicht ans Werk gehen.“**

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als Dank der s c h l e s i s c h e n Bauern mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte künstlerische Erntekrone.

Der Reichskanzler unterhielt sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern, und nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den R e t t e r d e s B a u e r n t u m s verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf von 50 besonders schön ausgeschmückten Privatkraftwagen, die von Mitgliedern der NSKK. zur Verfügung gestellt worden waren, nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in zehn Flugzeugen über Hannover nach dem Bückeberg befördert wurden.

## Feier auf dem Bückeberg

**500 000 Bauern huldigen den Führer**

Froh und feierlich läuten die Glocken in deutschen Landen den Tag ein: Erntedank! In allen Gauen von der Nordseeküste bis zu den Alpen, von den Tälern und Höhen des Rheines bis zu den Seen im deutschen Osten, auf der Alm und in der Heide, in Weltstadt und Dorfflecken, allüberall hängen goldgelb in Kränzen und Garben, bändergeschmückt und blumenbesteckt, die Zeichen dieses Tages. Auf den Altären der Kirchen, in den Auslagen der Städte, auf den Tennen der Dörfer liegen als Dankopfergabe die Früchte des Feldes und Gartens, uralte Sitten der Altväterzeit wenigstens symbolisch zu erhalten. Der erste Dank gilt dem Schöpfer aller Dinge, zu ihm steigen heiße Gebete und frohe Lobgesänge empor, zu ihm dringen die Bitten, das deutsche Land auch fernerhin zu segnen und zu schirmen.

**Ein einziges Band leuchtend roter Fahnen schlingt sich durchs ganze Land. Auf ihrem Tuch der Urahnen Sonnenzeichen, millionenfach im Grün der Girlanden, im Goldgelb der Aehren wiederholt — das Hakenkreuz, des neuen Deutschlands Freiheitszeichen, das Zeichen, unter dem Deutschland erwacht ist aus Selbstvergessenheit, Stumpfheit und Schande, das Zeichen, das deutschen Herzen wieder gläubige Hoffnung schenkte, das Zeichen, unter dem der deutsche Mensch Eigennutz und Ichsucht, Habgier und Kastendünkel von sich geworfen, das Bekenntnis zu seinem Blut und seiner deutschen Heimaterde wiedergefunden hat.**

### Der Anmarsch

Unendlich schön liegt das Wesertal rings um den Bückeberg. Vom frühen Morgen an dröhnt der Marschschritt der Kolonnen durch die Straßen. Immer neue Sonderzüge treffen ein, werden ausgeladen, rollen bis zu 100 Kilometer weit zu den Abstellplätzen, machen anderen Platz.

**Auf acht Anmarschstraßen schieben sich die Heeressäulen zum Thing.**

Mit mächtigem Getöne schmettert der Riesenmund der Lautsprecher flotte Marschweisen, in den Zeltstädten dampfen die Feldküchen, prustend stehen die deutschen Bauernsöhne und Männer der SA., SS. und des Stahlhelm oder die immer fröhlichen Hitlerjungen an den Waschrinnen, Kommandos ertönen, vor den Proviantzelten stauen sich die Abholer.

Um 1 Uhr mittags scheint das riesige Feld bis auf die Bergsohle vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompagnien der Infanterie, SA., SS., des Stahlhelm, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt. Und doch rücken immer neue Kolonnen mit flatternden Fahnen und klingendem Spiele an. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Autokette die Ehrengäste ein.

**Im Gegensatz zu den Riesenaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren kleidsamen Bauerntrachten, geschmückt mit Sensen und Harken, Ernte- und Blumenkränzen. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.**

Die Sonne meint es gut: 29 Grad im Schatten! Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen.

**Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Walles der 4000 festen Fahnen,**

der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf 600 000 bis 700 000 geschätzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Sekunde pünktlich

**der Diplomatenzug**

am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Strecke an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61173089819331003-17/fragment/page=0007